

SCHLÖSSER UND GÄRTEN DER NEUMARK  
ZAMKI I OGRODY NOWEJ MARCHII

# LAGOW | ŁAGÓW



---

## SCHIRMHERRSCHAFT

Dr. Dietmar Woidke

Ministerpräsident des Landes Brandenburg

Prof. Dr. Andrzej Przyłębski

Botschafter der Republik Polen in der Bundesrepublik Deutschland

### SCHLÖSSER UND HERRENHÄUSER BRAUCHEN FREUNDE

Der „Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark“ in der Deutschen Gesellschaft e.V. startete 2006 erstmals in deutsch-polnischer Kooperation die neu konzipierte zweisprachige Reihe „Schlösser und Gärten der Neumark“. Diese Reihe entstand auf Anregung und mit Unterstützung von Prof. Andrzej Tomaszewski, dem Vorsitzenden des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger. Bis zu seinem Tode im Jahr 2010 hatte er die Schirmherrschaft übernommen, die danach dankenswerter Weise Frau Prof. Małgorzata Omilanowska übernahm und weiterführte.

Mit dieser grenzüberschreitenden Publikationsreihe soll die Bedeutung der ländlichen Schlossbaukunst, der Herrenhäuser, Guts- und Parkanlagen der historischen Neumark bzw. der ehemaligen brandenburgischen Landesteile östlich der Oder in ihrer wechselvollen Geschichte einer interessierten Öffentlichkeit in Deutschland und Polen vorgestellt werden. Es ist die Intention, den deutschen Lesern eine weitgehend aus dem Blickfeld geratene Region jenseits der Oder wieder bekannt zu machen und den polnischen Lesern die kunst- und kulturhistorische Dimension einer weniger vertrauten Kulturlandschaft näher zu bringen.

Die Schlossbauten und Adelsitze stehen neben den Sakralbauten im Mittelpunkt der historischen und kulturhistorischen Entwicklung dieser Region. Die Erforschung und Dokumentation dieser Geschichte ist die Voraussetzung für eine zukunftssträchtige Nutzung und denkmalgerechte Wiederherstellung jener Schlösser, Parks und Gutsanlagen. Die Bewahrung dieser Bau- und Kunstdenkmale erfordert von allen Seiten einen engagierten Einsatz. Durch die Folgen des Zweiten Weltkrieges, durch Zerstörung, Enteignung, Fremdnutzung und Vernachlässigung sind oder waren viele dieser Anlagen – sowohl

links der Oder in der ehemaligen DDR, als auch rechts der Oder auf heute polnischem Gebiet – leerstehend, im Verfall begriffen oder unsachgemäß genutzt. Manche sind vollständig zerstört, nur wenige konnten bislang denkmalgerecht wiederhergestellt werden. Der Handlungsbedarf ist unvermindert groß.

Diese Veröffentlichungsreihe wird gemeinsam von polnischen und deutschen Kunsthistorikern und Denkmalpflegern erarbeitet. Sie beschreibt die kunst- und kulturhistorische Bedeutung der jeweiligen Bauten und ihre wechselnden Besitzverhältnisse und macht auf den gegenwärtigen Zustand und auf die Notwendigkeit einer sachgerechten Wiederherstellung aufmerksam. Insbesondere sollen Beispiele von hervorragenden Restaurierungen und interessanten Nutzungen gewürdigt werden.

Die Reihe begann mit den Veröffentlichungen über Schloss Tamsel/Dąbroszyn und über das Johanniterschloss Sonnenburg/Słońsk. Sie wurde fortgesetzt mit den Publikationen über das Herrenhaus in Mehrenthin/Mierzęcin und die Johanniterburg und spätere Markgrafen-Residenz Wildenbruch/Swobnica. Danach erschienen die Monographien zur Johanniterburg Lagow/Łagów, zum Herrenhaus in Hanseberg/Krzymów. Es folgten 2011/12 die Veröffentlichungen über Gleißen/Glisno und Pforßen/Brody sowie über Küstrin/Kostrzyn, Charlottenhof/Sosny und Dölzig/Dolsk; 2013 über die Schlösser in Züllichau/Sulechów und Königswalde/Lubniewice, 2014 über Trebschen/Trzebiechów, Topper/Toporów und Crossen/Krosno Odrzańskie. 2015 erschienen die Publikationen über Sorau/Żary und Schönrade/Tuczno und 2017 über Wilkau/Wilkowo sowie Herzogswalde/Żubrów.

Den Herausgebern ist es ein Anliegen, mit dieser Publikationsreihe die Kenntnisse über das gemeinsame Kulturerbe zu vertiefen und vor allem die Verständigung im deutsch-polnischen Dialog zu fördern.

Dr. Sibylle Badstübner-Gröger

Vorsitzende des Freundeskreises Schlösser und Gärten der Mark

Prof. Dr. em. Dethard von Winterfeld

Vorsitzender des Arbeitskreises deutscher und polnischer Kunsthistoriker und Denkmalpfleger

Prof. Dr. Andrzej Tomaszewski (†)

Prof. Dr. Tomasz Torbus

Direktor des Kunsthistorischen Instituts der Universität Danzig

## LAGOW | ŁAGÓW

Christian Gahlbeck  
Dirk Schumann

*Olago, castrum muratum cum una turri, circumquaque satis pulcre munitum et ornatum – Lagow, eine gemauerte Burg mit einem Turm, rundum ausreichend schön bewehrt und verziert.*

So lauten die Worte der ältesten Beschreibung der Komturei Lagow/Łagów in einem um 1451 entstandenen Verzeichnis aller Güter der Ballei Brandenburg des Johanniterordens, das den Hochmeister des Deutschen Ordens in Preußen über den Umfang und die Qualität dieser Güter Auskunft geben sollte.<sup>1</sup> Heute ist das romantisch gelegene Ordensschloss ein beliebtes Ausflugsziel und ein attraktiver Festspiel- und Veranstaltungsort mit Hotel und Gaststätte. Es entstand am Lagower Fließ/rz. Łagowska auf dem Burg- oder Schlossberg/góra zamkowa. Dieser Burgberg befindet sich auf einer zwischen dem Tschetschsee/jez. Trześniowskie und dem Lagower See/jez. Łagowskie gelegenen Halbinsel, die durch einen Kanal, der vom Märkischen Tor der Stadt westlich am Schloss vorbeiführte, zur Insel wurde (Abb. 2). Die ältesten Teile der Burganlage gehen auf einen Bau aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zurück, der vermutlich bald nach dem endgültigen Übergang Lagows in den Besitz der Johanniter errichtet wurde.

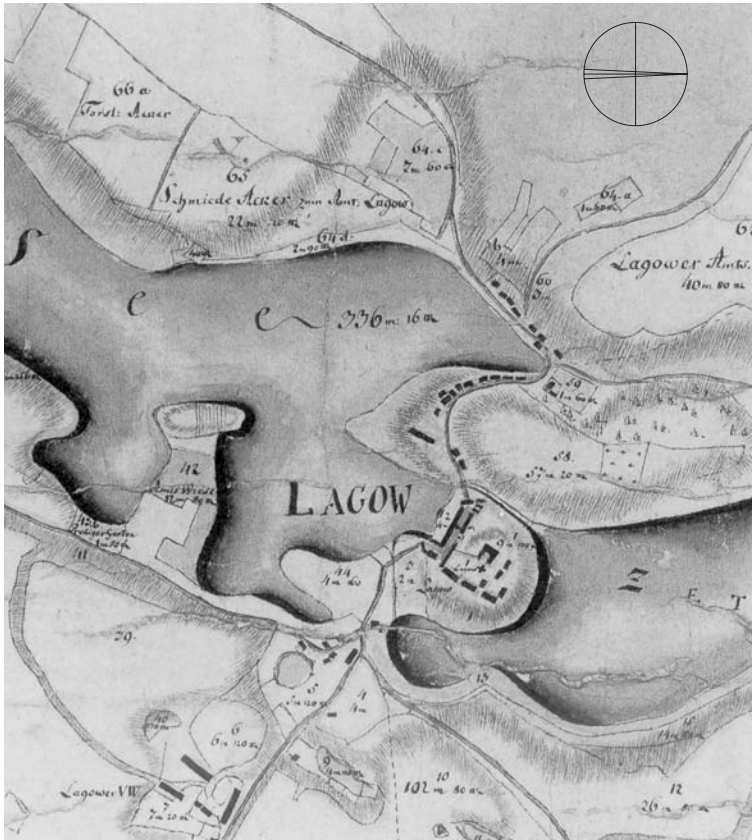
### DIE ASKANISCHE BURG DES 13. JAHRHUNDERTS IN LAGOW/ŁAGÓW (13. JH.–1350)

Die um 1350 gebildete Komturei, zu der außer Lagow noch die Stadt Zielenzig/Sulęcín sowie über 35 Dörfer gehörten, setzte sich aus vier Besitzkomplexen zusammen, von denen zwei zuvor Besitzungen der von Klepzig und zwei ehemalige Komtureien des Templerordens waren, die in Großendorf/Wielka Wieś und in Zielenzig/Sulęcín bestanden und bis 1318 in den Besitz der Johanniter übergingen. In Lagow existierte schon vor dem Bau der Komtureianlage eine mittelalterliche Burg, die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts als Grenzburg gegen Polen und zur Überwachung des Handels zusammen mit einer Siedlung und einem Handelsplatz am Übergang der



1 Ansicht der Burginsel von Norden, Duncker-Lithographie, 1863/64  
*Widok wyspy zamkowej od północy, litografia Dunckera, 1863/64*

Handelsstraße, die von Frankfurt/Oder über Reppen/Rzepin und Schwiebus/Świebodzin nach Posen/Poznań führte, von den Askaniern errichtet worden war. Als diese 1296 weiter nach Osten vorrückten und u.a. die Burgen in Zantoch/Santok, Driesen/Drezdenko, Meseritz/Międzyrzecz und Schwiebus/Świebodzin eroberten, wurde Lagow als Grenzburg nicht mehr benötigt, weshalb die Markgrafen sie am 15. April 1299 an die Ritter Albert und Heinrich von Klepzig verliehen, bei denen sie verschuldet waren.<sup>2</sup> Der Gesamtumfang der Besitzungen der von Klepzig im Land Sternberg/Torzým im frühen 14. Jahrhundert reichte vermutlich weit über jene 23 Dörfer hinaus, die die Johanniter 1350 als Zubehör von Lagow er-



2 Situationsplan, 1786 (Ausschnitt)  
*Plan sytuacyjny, 1786 (wycinek)*

hielten. Auch die Burg in Groß Gandern/Gądków Wielki mit ihren Dörfern gehörte damals dazu. Zwischen 1312 und 1347 veräußerten die von Klepzig jedoch größere Teile ihres Besitzes, teilweise an die Markgrafen und teilweise an die Johanniter, so dass in der Mitte des 14. Jahrhunderts sowohl die Landesherren als auch der Orden über Anrechte an Lagow und Gr. Gandern verfügten.<sup>3</sup>

Der Johanniterorden war ebenso wie der Templerorden im Laufe des 12. Jahrhunderts im Heiligen Land als Ritterorden entstanden, bei denen die Lebensformen des Mönchs und des Ritters miteinander verbunden wurden. Das vornehmliche Ziel beider Orden bestand in der Verteidigung des 1099 eroberten Heiligen Landes gegen Muslime und andere Heiden. Obwohl die Haupttätigkeitsgebiete der Or-

den im Mittelmeerraum lagen und die Ordensleitungen sich später auf Zypern (Templer) bzw. auf Rhodos (Johanniter) niederließen, erwies es sich als notwendig, in Europa Niederlassungen zu gründen, die von den Ordensrittern zum einen für die Rekrutierung ihres Nachwuchses und zum anderen für die wirtschaftliche Unterhaltung der Ordenstruppen im Heiligen Land oder auf der Iberischen Halbinsel benötigt wurden. Im Raum östlich der Elbe entstanden die ersten – als Komtureien (oder Kommenden) bezeichneten – Ordenshäuser der Templer und Johanniter bereits im Zuge der Missionierung dieser Lande. „Dabei waren es weniger die Markgrafen von Brandenburg als vielmehr die benachbarten slawischen Fürsten Großpolens, Schlesiens und Pommerns, die ihnen Aufgaben in der Heidenmission und Landesbesiedlung zuwiesen.“<sup>4</sup> Von den Markgrafen stiftete nur Albrecht der Bär im Jahr 1160 die Johanniter-Komturei Werben in der Altmark, seine Nachfolger ließen keine Gründung von Niederlassungen der beiden Ritterorden in der Markgrafschaft Brandenburg zu. Die Johanniter legten ihre Komtureien nach 1160 daher vornehmlich in Mecklenburg und Pommern an, die Templer dagegen in den südlich und östlich an die Mark angrenzenden Fürstentümern. „Insbesondere Heinrich der Bärtige von Schlesien war daran interessiert, die Templer für die Sicherung und Besiedlung der Räume am Nordwestrand seiner Herrschaft zu gewinnen, wobei er vom Bischof von Lebus unterstützt wurde.“<sup>5</sup> In diesem Kontext entstanden auch die beiden genannten Tempelkomtureien im Land Sternberg, auch wenn die Komturei Großendorf/Wielka Wieś<sup>6</sup> 1232 vom großpolnischen Herzog Władysław Odonic als Gegenreaktion gegen die schlesischen Siedlungspläne Heinrichs des Bärtigen gegründet und die Kommende Zielenzig/Sulęcín erst 1244, nach dem Tod Heinrichs des Bärtigen und seines Sohnes Heinrichs des Frommen, vom schlesischen Grafen Mrotsek (Mroczo) in der Regierungszeit Herzog Boleslaws II. von Schlesien gestiftet wurde.<sup>7</sup>

Nachdem Papst Clemens V. im Jahr 1312 von Vienne aus die Aufhebung des Templerordens und die Übertragung ihrer europäischen Besitzungen (außer in Frankreich und auf der Iberischen Halbinsel) an den Johanniterorden verfügt hatte<sup>8</sup>, sollten auch die Komtureien Großendorf und Zielenzig in den Besitz der Johanniter übergehen. Die Übernahme erfolgte zwischen 1312 und 1318. Zwar mussten sie im Kremmener Vertrag mit Markgraf Woldemar vom 29. Januar 1318 als Preis für die Übernahme der Schutzherrschaft über die Ballei die Stadt Zielenzig und die Dörfer der Komturei



3 Blick vom Bergfried in Richtung Polnisches Tor. Aufnahme 2008  
*Widok z wieży zamkowej w kierunku Bramy Polskiej, zdjęcie z roku 2008*



4 Situationsplan von Schloss und Wirtschaftshof, 1807  
Plan sytuacji zamku i folwarku, 1807

(jedoch ohne die Komtureianlage) an den Markgrafen verpfänden<sup>9</sup> und konnten sie in der vereinbarten Zweijahresfrist nicht mehr auslösen, da der Markgraf schon 1319 starb, am 22. Februar 1322 erwarben sie die Stadt und die übrigen Güter jedoch von Herzog Heinrich II. von Glogau/Głogów zurück, der in der Zeit des Interregnums in der Mark seine Herrschaft ins Land Sternberg ausgedehnt hatte.<sup>10</sup> Dass sie 1322/23 sowohl über Zielenzig als auch über Großendorf ver-

fügten, beweist ein in dieser Zeit angelegtes Verzeichnis der einzelnen Ordenshäuser der Ballei und ihrer Einkünfte, in dem Zielzig und Großendorf mit Einnahmen von zusammen jährlich 70 Mark Brandenburgisch aufgeführt werden.<sup>11</sup> Die Johanniter, die für die Verwaltung der vielen Templerkommenden, die sie im Gebiet der Ballei damals übernahmen, über zu wenig geeignete Führungskräfte verfügten, hatten die beiden Komtureien aber damals bereits zusammengelegt, indem sie Großendorf der Komturei Zielenzig als bloßen Wirtschaftshof (Grangie) zuordneten, der von Zielenzig aus in Personalunion verwaltet wurde.<sup>12</sup> Vielleicht verfügten die Ordensritter zu diesem Zeitpunkt bereits über Besitzanteile in Lagow oder erwarben diese kurze Zeit später, weshalb sie Zielenzig zugunsten von Lagow als Komtureisitz nach 1323 aufgaben. Der Besitz der Lagower Burg ist zwar erst für 1347 bezeugt. Die Urkunde Markgraf Ludwigs des Älteren vom 9. Dezember 1347, in der der Markgraf dem Orden Lagow für 400 Mark Brandenburger Silbers verpfändete, enthält aber Hinweise darauf, dass die Johanniter schon erheblich früher einen Anteil an Lagow besessen haben müssen. Drei Viertel des Kaufgeldes sollten sie nämlich dafür verwenden, Schuldbriefe einzulösen, die der Markgraf denen von Wesenberg gegeben hatte, *die uns und den orden daz hus entferret hatten*. Diese Formulierung deutet darauf hin, dass die von Wesenberg in Lagow betreffende Besitzrechte sowohl des Markgrafen als auch des Johanniterordens eingegriffen hatten. Darüber hinaus sicherte Ludwig d.Ä. dem Orden zu, dass dieser auch im Fall der Einlösung Lagows, die bis zum Jahresende 1350 möglich war, alle sine recht [...] *an deme huse und an den gutern behalten sollte, die er vor hatte, ee den daz hūs gewūnnen wart*.<sup>13</sup> Dies lässt folgendes Szenario als relativ wahrscheinlich erscheinen: Die Johanniter hatten nach dem Rückerwerb Zielenzigs im Jahr 1322 die dortige Komturei mit der in Großendorf vereinigt. Darüber hinaus hatten sie, wohl von Herzog Heinrich II. von Glogau, auch Anrechte an der Burg Lagow übernommen, die die von Klepzig bei ihrem Überwechsel zu Herzog Heinrich anscheinend aufgaben.<sup>14</sup> Nach der Übertragung der Markgrafschaft Brandenburg durch König Ludwig den Bayern an seinen Sohn, Markgraf Ludwig den Älteren, wurde das Land Sternberg in den Jahren 1324–1326 von den Wittelsbachern eingenommen, darunter sicherlich auch Lagow.<sup>15</sup> Anscheinend verpfändete der Markgraf, ohne auf die Besitzansprüche der Johanniter Rücksicht zu nehmen, Lagow nach 1333 an die von Wesenberg und wandte sich erst, als diese ihm um 1347 die Gefolgschaft aufkündigten, hilfessuchend an die Ordensritter.



5 Blick vom Bergfried in Richtung Märkisches Tor. Aufnahme 2008  
*Widok z wieży zamkowej w kierunku Bramy Marchijskiej, zdjęcie z roku 2008*



6 Ehemalige Rundbastion in der nördlichen Zwingermauer der Komturei. Aufnahme 2008

*Dawny bastion kolisty w północnym ciągu murów obronnych komturii, zdjęcie z roku 2008*

#### DIE KOMTUREI BIS ZUR EINFÜHRUNG DER REFORMATION (1350–1539)

Nachdem die Johanniter 1347 Lagow zunächst als Pfandbesitz erhalten hatten, verkauften ihnen die Markgrafen Ludwig der Ältere und Ludwig der Römer im Dezember 1350 die Burg und 23 dazu gehörende Ortschaften als dauerhaften Besitz. Gleichzeitig einigte man sich auch über das Schicksal der ehemaligen Templerkommenden in Großendorf/Wielka Wieś und Zielenzig/Sulęcín, deren Gebiete 1351 in die Kommende Lagow integriert wurden. Als Gegenleistung sicherten die Johanniter den Markgrafen zu, ihnen Lagow und ihre anderen Ordenshäuser in der Mark im Krieg und zu anderen Zwecken stets offen zu halten. Aus der Lage der 23 zu Lagow gehörenden Ortschaften, von denen ein Teil eine zusammenhängende Kette von Dörfern bildete, die sich am Nordufer der Pleiske/Pliszka von der Mündung des Lagower Fließes flussabwärts bis nach Sandow/Sądów und zur Oder erstreckte, so dass fast das gesamte Grenzgebiet des Landes Sternberg zum benachbarten Herzogtum Glogau/Głogów (bzw. später Crossen/Krosno Odrz.) an die Johanniter fiel, wird deutlich, dass diesen auch die Sicherung der

brandenburgischen Landesgrenze im Südosten der Mark aufgebürdet wurde. Schließlich war mit der Übertragung von Lagow auch ein Auftrag zur Sicherung der Handelsstraße Frankfurt–Reppen–Posen verbunden, weshalb sich die Johanniter dazu bereit erklärten, die Straße nicht zu verlegen, sondern in ihrem Verlauf zu erhalten und den Warenverkehr auf ihr so weit wie möglich zu schützen.<sup>16</sup>

Am 5. Februar 1351 beauftragte Markgraf Ludwig der Römer den Ritter Hermann von Wulkow damit, den Generalpräzeptor Hermann von Warberg und seine Ordensbrüder in den Besitz von Lagow einzuweisen.<sup>17</sup> Anstelle der bisherigen askanischen Burg beschlossen die Johanniter, eine neue Burganlage zu errichten, die dann auch alsbald an ihrer heutigen Stelle entstand. Zu dieser Anlage gehörten zwei aneinander grenzende, etwa gleich große rechteckige Areale, von denen das vollständig ummauerte westliche die Ordensburg und das östliche den Wirtschaftshof und die Ordens- und Pfarrkirche beherbergte (Abb. 2, 4). Nach Aufzeichnungen aus dem 16. Jahrhundert befanden sich hier u.a. ein Marstall, ein Wagenstall, ein Ackerstall, der auch als Stall des Vogtes bezeichnet wurde, sowie ein Korn-, ein Vieh- und ein Malzhaus. Ferner gehörte wahrscheinlich auch die am Graben zwischen den beiden Seen gelegene Rossmühle zum Wirtschaftshof der Komturei. Daneben verfügten die Komture mit dem 1839 in Falkenberg (Łagów-Sokola Góra) umbenannten „Bergvorwerk“ über ein weiteres Vorwerk in Lagow sowie über Wirtschaftshöfe in Grunow/Gronów, Spiegelberg/Poźrzadło, Burschen/Boryszyn und (seit 1448) in Rampitz/Rapice. Auf den Äckern der Komturei und ihrer Dörfer wurde überwiegend Roggen angebaut, z.T. auch Hafer sowie Heidekorn und Hirse. Der Hopfen- und Weinanbau dürfte im Wesentlichen nur den Hausbedarf abgedeckt haben. 1533 befanden sich im Bierkeller 64 Tonnen Bier, im Weinkeller 29 „Viertel“ Wein, dazu im Malzhaus 15 Winspel Hopfen und 18 Winspel Malz. Auch die Viehwirtschaft wurde offenbar nur für den eigenen Bedarf betrieben. Nach dem Inventar von 1533 gehörten zum Viehbestand 17 Kühe, 15 Kälber, 6 Acker- und 2 Wagenpferde, 45 Schweine, 13 Ferkel, 120 Hühner, 17 Gänse und (zusammen mit dem Bestand der übrigen Vorwerke) 32 Ochsen. Neben der Schafzucht, für die es eine eigene Schäferei gab, wurde lediglich die Schweinezucht in etwas größerem Maßstab betrieben, wobei es den Komturen offenbar hauptsächlich auf die Fleischproduktion ankam. 1533 wurden auf dem Specksöller der Burg u.a. 116 Speckseiten sowie 53 Spieße Trockenfleisch und -fisch aufbewahrt. Für die Fischerei war in der Komturei ein eigener Hoffischer zuständig. Im we-



sentlichen basierte die Wirtschaft der Komturei auf der Rentengrundherrschaft über die Komtureidörfer. Darüber hinaus gehörten zu ihrem Besitz insgesamt mindestens 14 Kornmühlen.<sup>18</sup>

Einem Sollstellenverzeichnis von 1367 zufolge existierte in Lagow ein Konvent von acht Ordensbrüdern, bestehend aus sieben Ritterbrüdern und einem Priesterbruder, dem Prior, der gleichzeitig Pfarrer in der Ordens- und Stadtkirche von Lagow war.<sup>19</sup> Geleitet wurde die Komturei von ihrem Komtur, einem Ritterbruder. Das Amt des Komturs von Lagow ist erstmals für das Jahr 1357 sicher bezeugt, und der erste Name eines Komturs, Heinrich von Wedel, wird 1372 erwähnt. Möglicherweise hatten die Johanniter hier aber schon vor 1350 einen Komtur ernannt, denn am 14. Mai 1350 exkommunizierte Bischof Guaffred von Carpentras während der Auseinandersetzungen zwischen Markgraf Ludwig d.Ä. und dem Bischof von Lebus neben den *priores, preceptores, commendatores et fratres* der Johanniter-Komtureien in Lietzen und Quartschen/Chwarszczany auch die in *Lagou*.<sup>20</sup> Insgesamt sind für Lagow bis 1539 die Namen von elf Komturen überliefert, wobei die Namensliste angesichts der dürftigen urkundlichen Überlieferung mit Sicherheit unvollständig ist.<sup>21</sup>

Die Johanniter, an deren Spitze der auf Rhodos (später auf Malta) residierende Großmeister und ein Konvent aus weiteren hohen Amtsträgern standen, hatten Europa in acht sogenannte „Zungen“ eingeteilt, die ihrerseits in Großpriorate gegliedert waren. Diese bestanden im Heiligen Römischen Reich wiederum aus mehreren „Balleien“, zu denen die in ihr existierenden Komtureien und Priorien zusammengeschlossen wurden. Als Leiter der Balleien wurde vom Orden jeweils ein Generalpräzeptor ernannt, der auch als „Baili“, „Balleier“ oder „Meister“ bezeichnet wurde. In einigen Balleien gelang es den Komturen und Prioren, ihre Balleier selbst zu wählen, die dann vom Orden nur noch bestätigt werden mussten. Unter der Bedingung, dass sie regelmäßig ihre an die Ordensleitung zu entrichtenden Abgaben, die sogenannten „Responsgelder“, abführten, erhielten im Vertrag von Heimbach im Jahr 1482 dieses Recht auch die Johanniter der Ballei Brandenburg.<sup>22</sup> Diese Ballei reichte von der Weser in Ostwestfalen bis an die Weichsel in Westpreußen und erstreckte sich auch über Mecklenburg und Pommern.

Bis zur Reformationszeit wurde auch der Balleier von Brandenburg als Generalpräzeptor bezeichnet. Sein offizieller Titel lautete *preceptor generalis domus hospitalis sancti Johannis Jerosolimitani per Saxoniam, Marchiam et Slaviam* bzw. *gemeyne beyder* [Gebietiger] *in Saxen, in der Marken, in Wenthlandt und in Pomern* (1350).



7 Nachträglich eingefügtes Spitzbogenportal in der westlichen Feldsteinmauer der Komturei. Aufnahme 2008  
*Wtórnie wbudowany portal ostrołukowy w zachodnim ciągu murów komturii wzniesionych z głazów narzutowych, zdjęcie z roku 2008*

Erst in der Regierungszeit Markgraf Johanns von Küstrin in der Neumark (1535-1571) kam – zunächst als Fremdbezeichnung – der Titel „Herrenmeister“ auf, der die Bezeichnungen „Generalpräzeptor“ und „Balleier“ bald verdrängte und in der älteren Literatur irrtümlich auch den mittelalterlichen Präzeptoren der Ballei beigelegt wurde. Der Generalpräzeptor war für alle Entscheidungen in der Ballei verantwortlich, wobei er von einem mehr oder minder regelmäßig zusammengerufenen Balivialkapitel unterstützt wurde, das aus den Komturen, einigen Prioren (den Leitern der Priesterkonvente der Johanniter) und den zum Orden gehörenden Pfarrern der im Besitz der Johanniter befindlichen städtischen Pfarrkirchen bestand. Das Balivialkapitel bildete zusammen mit dem Präzeptor die „Regierung“ der Ballei. Es trat je nach Bedarf in einer der Komtureien oder einer der städtischen Pfarrkirchen zusammen. In Lagow tagte es allerdings nur selten; urkundlich nachweisen lässt sich lediglich ein Kapitel, das am 14. Februar 1463 stattfand.<sup>23</sup> Entgegen der Behauptung Johann



8 Grabplatte des Andreas v. Schlieben jun. († 1568). Aufnahme 2008  
*Płyta nagrobna Andreasa v. Schlieben juniora († 1568), zdjęcie z roku 2008*

Christoph Bekmanns war Lagow im 14. Jahrhundert nicht Residenz des Herrenmeisters<sup>24</sup>. Bevor sich im 16. Jahrhundert Sonnenburg/Słońsk<sup>25</sup> zum Regierungssitz entwickelte, benutzte der Generalpräzeptor einzelne Komtureien als Residenzen, deren Komture in der Zeit seines Aufenthaltes faktisch in den Rang von Hauskomturen absanken. Präferiert wurden vor allem Braunschweig (1318 1356) und Süpplingenburg in Niedersachsen (seit 1357) und Wildenbruch/Swobnica in Pommern (seit 1382/1400).<sup>26</sup> Dagegen gibt in den Quellen keinen Hinweis darauf, dass die Balleier des 14. Jahrhunderts sich besonders gerne in Lagow aufhielten. Obwohl die Komturei am südöstlichen Rand der Mark über den umfangreichsten Besitz aller Ordensniederlassungen der Johanniter in der Ballei verfügte, wurde sie weder als Aufenthaltsort der Generalpräzeptoren noch als Komtureisitz bevorzugt.<sup>27</sup>

In den Jahren 1434 und 1435 hatten kurz hintereinander zweimal Personen die Komturei Lagow als Ersatz für eine andere Komturei inne: Als der Deutsche Orden in einem Vergeltungsakt für den Husiteneinfall in die Neumark die Johanniter-Komturei Quartschen/Chwarszczany 1434 besetzten ließ und den dortigen Komtur Bernhard Bruker aus der Neumark verbannte, erhielt dieser vorübergehend die Komturei Lagow, ehe er 1435 nach Lietzen überwechselte. An seine Stelle trat 1435 Nicolaus von Colditz, der bis dahin die Komturei (Berlin-)Tempelhof innegehabt hatte, die er wegen ihres Verkaufs an die Städte Berlin und Cölln hatte verlassen müssen.<sup>28</sup> Obwohl sich der Generalpräzeptor Balthasar von Schlieben (1426 bis †1437) hauptsächlich in Lagow aufhielt, spielten die Komturei Lagow und ihre Komture innerhalb der Ballei Brandenburg im Großen und Ganzen keine herausragende Rolle. Von großer Bedeutung für Lagow war im Jahr 1409 die Verpfändung der Vogtei des Landes Sternberg, der Stadt Reppen, der Urbede von Drossen und des Schlosses Zantoch an die Johanniter durch Markgraf Jobst von Brandenburg. Hierdurch wurde der Bailli (und in seiner Abwesenheit stellvertretend der Komtur von Lagow) faktisch zum Herrn über das Land Sternberg, dessen Vogtei, gesamte Verwaltung und militärische Organisation nunmehr in seinen Händen lag.

Große Pläne mit Lagow hatte der Generalpräzeptor Balthasar von Schlieben, der die Komturei bevorzugt als Residenz nutzte. Offenbar beabsichtigte von Schlieben damals, Lagow als festen Wohnsitz des Balleiers von Brandenburg zu etablieren, indem er versuchte, den Besitz der Komturei durch den Erwerb von Sonnenburg im Norden (1426), Rampitz im Südwesten (1431, vollständig in johan-

nitischem Besitz erst 1448) und von Schloss, Stadt und Herrschaft Schwiebus im Südosten erheblich zu vergrößern.<sup>29</sup> Seine Verwicklung in den Hussitenkrieg im Jahr 1433, in dem er eine äußerst zwielichtige Rolle spielte, und sein Tod im Jahr 1437 verhinderten allerdings, dass Lagow zur festen Generalpräzeptoren-Residenz wurde. Von Schlieben war eigentlich an einem guten Verhältnis der Johanniter zum Deutschen Orden interessiert, der im Jahr 1402 die Herrschaft über die Neumark übernommen hatte. So führte er bereits 1428 von Lagow aus Verhandlungen mit dem Kaplan des Deutschordensvogtes der Neumark. Als 1431 die Hussiten Crossen und Frankfurt (Oder) bedrohten, versuchte er von Reppen aus, den Hochmeister des Deutschen Ordens dazu zu bewegen, Hilfstruppen gegen die Hussiten in die Mark zu entsenden, allerdings vergeblich. Auch 1432 kam ein gemeinsames Vorgehen von Ordensrittern der Johanniter und des Deutschen Ordens gegen die Hussiten nicht zustande. Als 1433 Pläne der inzwischen mit der polnischen Krone verbündeten Hussiten ruchbar wurden, von Crossen aus über Zantoch gegen die Neumark zu ziehen, und das vereinigte polnisch-hussitische Heer am 25. Mai 1433 unmittelbar vor Lagow erschien, das wegen des Ausbleibens der versprochenen Truppenunterstützung durch Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg nicht hinreichend verteidigt werden konnte, wechselte von Schlieben, um die Komturei vor einem Überfall zu bewahren, auf die polnisch-hussitische Seite über und versprach, dem Heer durch die Preisgabe von Zantoch den Weg in die Neumark zu bereiten, wenn es Lagow verschonte. Die Ausführung seiner Pläne überließ er dem späteren Lagower Komtur Hildebrand von Selchow, der mit einem Trupp polnischer Adliger, die sich als brandenburgische Verstärkungstruppe ausgaben, nach Zantoch zog und durch Täuschung der dort wartenden neumärkischen Mannschaft erreichte, dass die Burg in polnische Hände fiel.<sup>30</sup> Noch während der Waffenstillstandsverhandlungen im Herbst 1433 befand sich der als *venerabilis dominus magister ordinis sancti Johannis Jerosolimitani de Lagow* bezeichnete Balthasar von Schlieben unter den Vertretern der polnischen Verhandlungsdelegation.<sup>31</sup>

Auch die weitere mittelalterliche Geschichte der Komturei ist ziemlich eng mit dem Geschlecht derer von Schlieben verbunden, denn auch der zweite Balleier, der Lagow zu seiner Hauptresidenz erwählte, stammte aus dieser Familie. Liborius von Schlieben hatte schon von 1449 bis 1458 das Amt des Komturs von Lagow inne, ehe er 1460 zum Generalpräzeptor gewählt wurde. In beiden Ämtern



9 Grabplatte des Andreas v. Schlieben sen. († 1571). Aufnahme 2008  
*Płyta nagrobna Andreasa v. Schlieben seniora († 1571), zdjęcie z roku 2008*

war von Schlieben wiederholt in diplomatischen Missionen für die brandenburgischen Hohenzollern tätig, wobei er 1450 vorübergehend in sächsische Gefangenschaft geriet. Während seiner Amtszeit als Komtur wurde 1451 in Lagow ein Altar zu Ehren der Jungfrau Maria und der Heiligen Drei Könige gestiftet.<sup>32</sup> Im November 1460 sowie in den Jahren 1464 und 1467 diente die Burg als Versammlungsort brandenburgischer Räte, die unter Führung des Bischofs von Lebus und von Schliebens Verhandlungen mit Polen vorbereiteten. In jener Zeit bildeten sich erste Ansätze zu einer ortsfesten Verwaltung der Ballei am Hauptsitz des Bailli heraus.<sup>33</sup> Unter von Schliebens Nachfolgern, den Meistern Jasper von Güntersberg (1473 bis †1474), Richard von der Schulenburg (1474 bis †1491) und Georg von Schlabrendorff (1491 bis †1526) wurde dann Sonnenburg/Słońsk zur Hauptresidenz des Herrenmeisters ausgebaut, während die Bedeutung der Komturei Lagow abnahm, so dass die beiden letzten bekannten mittelalterlichen Komture von Lagow, Liborius von Schapelow (1493-1511) und Veit von Thümen (1523-1527/39) gleichzeitig noch weitere Ämter bekleideten: Von Schapelow war von 1498-1503 auch Komtur in Werben und Veit von Thümen 1523 in Quartschen/ Chwarszczany. Nachdem er 1527 zum Generalpräzeptor gewählt wurde, behielt von Thümen entgegen der bisherigen Gewohnheit, dass die Präzeptoren die Ämter, die sie vor ihrer Wahl innegehabt hatten, aufgaben, das Amt des Komturs von Lagow noch zwölf Jahre lang inne, ehe er mit Andreas von Schlieben einen neuen Komtur nach Lagow berief.

#### DIE KOMTUREI VON DER REFORMATION BIS ZU IHRER AUFHEBUNG (1539–1810/12)

Als Markgraf Johann von Küstrin/Kostrzyn 1538 in der Neumark und Kurfürst Joachim II. 1539 in der Kurmark die Reformation einführen, traten auch die Johanniter der Ballei Brandenburg zum Protestantismus über, so dass sie als einzige Ordensorganisation in Brandenburg die Reformation überdauerten und die Ballei – abgesehen von einer Unterbrechung zwischen 1811/12 und 1852 – bis heute als evangelischer Zweig des Johanniterordens existiert (für den ursprünglichen katholischen Ritterorden bürgerte sich nach dem Umzug der Ordensregierung nach Malta im Jahr 1530 die Bezeichnung „Malteserorden“ ein). Ihre heutige Bezeichnung lautet: „Die Balley Brandenburg des Ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem“. Der erste evangelische Komtur, Andreas von Schlieben

d.Ä. (1539 bis †1571) führte die Reformation im Gebiet der Komturei Lagow ein. Er war auch der erste Komtur, der verheiratet war und mindestens einen Sohn hatte. Für die Burg hatte die Ehe von Schliebens die unmittelbare Folge, dass sie für das Familienleben des Komturs neu eingerichtet werden musste. Im Wohnbereich verschwanden die bis 1539 nachweisbaren Gemäcker für den Generalpräzeptor und den alten Komtur. An ihrer Stelle finden sich seit spätestens 1550 u.a. ein „frawen zcimer“, eine „megde kamer“, eine Wohnstube und eine Junkerkammer (als Kinderzimmer).<sup>34</sup> Von Schlieben widmete sich verstärkt dem wirtschaftlichen Ausbau der Komturei. So hatte er z.B. um 1559 an der Pleiske/Pliszka eine Schneidemühle errichten lassen.<sup>35</sup> Politisch lehnte sich Andreas von Schlieben eng an Markgraf Hans von Küstrin an. U.a. beteiligte er sich 1544 an einer vom Markgrafen initiierten Intrige gegen den gerade erst gewählten Herrenmeister Joachim von Arnim, der schon 1545 durch Thomas Runge ersetzt wurde. Andreas von Schlieben starb am 6. Januar 1571 und wurde ebenso wie sein bereits 1568 verstorbener Sohn in Lagow begraben. Von beiden haben sich in der Lagower Kirche Grabplatten erhalten (Abb. 8, 9).<sup>36</sup>

Vom Lagower Stadtbrand von 1569 blieben sowohl die Burg als auch die davor stehende Kirche verschont. Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Komturei 1637 von ungarischen Soldaten geplündert, ohne dass es zu größeren Bauschäden an der Burg kam. Die Verwüstungen, die der schwedische Oberst Georg von Debitz mit seiner Truppe im Land Sternberg/Torzym anrichtete, beeinträchtigten jedoch die Wirtschaft der Komturei schwer. 1640 wurde Lagow schließlich von den Schweden eingenommen und von dem schwedischen Generalmajor von Zobeltitz gegen einen brandenburgischen Rückeroberungsversuch erfolgreich verteidigt. Erst nach Kriegsende gelangte die Komturei an Brandenburg-Preußen zurück. 1654 wurde Georg Friedrich Graf von Waldeck zum neuen Komtur von Lagow ernannt. Als der Komtur jedoch im schwedisch-polnischen Krieg in schwedische Dienste trat, wurde die Komturei im Jahr 1658 vorübergehend vom brandenburgischen Fiskus eingezogen. Erst nach langwierigen Verhandlungen und nachdem die Johanniter von Waldeck 1660 abgesetzt und durch Johann Friedrich Freiherr von Löben ersetzt hatten, erklärte sich der Große Kurfürst im Jahr 1662 dazu bereit, dem Orden Lagow zurückzugeben. 1668 gelang es von Waldeck aber nochmals, das Amt des Komturs von Lagow zu erlangen, das er schließlich bis zu seinem Lebensende im Jahr 1692 innehatte. Während seiner letzten Lebensjahre begann ein gründli-



10 Gesamtansicht von Westen, mit äußerer Feldsteinmauer, Zwinger und Hauptburg. Aufnahme 2008  
*Widok całościowy od zachodu z zewnętrznym murem z głazów narzutowych, pierścieniem murów obronnych i zamkiem głównym, zdjęcie z roku 2008*



11 Das Märkische Tor. Aufnahme um 1925  
*Brama Marchijska, zdjęcie z ok. 1925 roku*

cher Umbau der Burg, der unter seinen Nachfolgern, Otto Freiherr von Schwerin (1693-1705) und Markgraf Christian Ludwig von Brandenburg (1705-1734) fortgeführt wurde. Im Siebenjährigen Krieg wurde Lagow zwar von den Russen geplündert, am Schloss wurde dabei jedoch kein größerer Schaden angerichtet. Im Jahr 1768 kam es zu einer Abtrennung des bisherigen Vorwerks Burschen/Boryszyn, das mit den übrigen „polnischen Dörfern“, die einst zur Templerkomturei Großendorf/Wielka Wieś gehört hatten, zu einer eigenem Komturei erhoben wurde.<sup>37</sup>

#### DAS SCHICKSAL DES SCHLOSSES VON 1810/12 BIS ZUR GEGENWART

Nachdem der Johanniterorden in Preußen durch königliches Edikt vom 30. Oktober 1810 aufgehoben war, wurden seine Güter säkularisiert und vom Staat eingezogen. Auch Lagow ging in preußischen Staatsbesitz über und wurde am 23. Mai 1812 für ca. 20 Jahre zur Staatsdomäne. 1817 veräußerte König Friedrich Wilhelm III. einen

großen Teil der Besitzungen der ehemaligen Komturei an seinen Generaladjutanten, den Generalleutnant und Gouverneur des Fürstentums Neuchâtel Friedrich Wilhelm von Zastrow, der 1819 noch weitere Güter hinzukaufte. Nach seinem Tod erwarb schließlich seine Witwe 1832 für 10.000 Taler auch das Schloss Lagow. Dieses bildete seitdem mit dem Wirtschaftshof, dem nach 1730 angelegten Tiergarten, den beiden Torhäusern der Stadt, einigen weiteren städtischen Grundstücken, dem 1839 in Falkenberg/Lagów-Sokola Góra umbenannten Bergvorwerk und fünf weiteren Vorwerken das Rittergut Lagow, das bis 1945 in adligem Besitz blieb. Zu seinen Besitzern gehörten u.a. der spätere General von Barfuß-Falkenberg (1834-1843), Hermann von Oppen auf Gr. Gandern/Gądków Wielki (1843-1852), dessen Schwiegersohn, ein Graf von Arnim (1852-1856), Hugo Graf Wrschowetz-Sekerka von Sedcziz (seit 1856) und zuletzt die Familie von Pückler. Die Gebäude des Wirtschaftshofes wurden in der Mitte des 19. Jahrhunderts (mit Ausnahme des Fischerhauses und des 1725 errichteten Neubaus der Lagower Kirche) abgerissen und das Gelände in eine Parkanlage umgewandelt.<sup>38</sup>

Den Zweiten Weltkrieg überstanden Schloss und Kirche ohne größere Beschädigungen. Das Schloss geriet jedoch in den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts in Verfall, auch wenn Teile der Anlage als Wohn- und Arbeitsstätte für Musiker und Künstler dienen. 1948 hatte auf der Burg ein erstes polnisches Künstlertreffen stattgefunden, dem später weitere folgten. 1962 wurde die Anlage der Henryk-Wieniawski-Gesellschaft überlassen, die in Lagow ein Erholungsheim für Musiker gründete. Gegenwärtig befindet sich das Schloss im Besitz der Gemeinde Lagow, die das Objekt an eine Privatperson verpachtet hat. Im Schloss wurde ein stimmungsvolles Hotel mit Restaurant und Café eingerichtet. Der repräsentative Rittersaal (Abb. 23-25) dient als Tagungsraum und wird für Businessmeetings genutzt. In dem zu Hotelzwecken genutzten Teil des Schlosses wurden die historischen Innenräume zu Gästezimmern umgestaltet und erhielten Bezeichnungen wie „Folterkammer“, „Kammer“, „Ritterappartement“ oder „Gemach des Komturs“.

Das Restaurant bietet altpolnische Küche an. Das Café befindet sich im einstigen Refektorium. Der Innenhof des Schlosses wurde mit einem Glasdach versehen; es finden dort Festempfangs, Hochzeiten und Bälle statt (Abb. 13). Es werden sowohl Individualreisende als auch Reisegruppen empfangen.

Das Hotel kann telefonisch unter 0048 68 38 14 033 bzw. per Mail unter [recepca@zamek-lagow.com](mailto:recepca@zamek-lagow.com) erreicht werden.



12 Das Märkische Tor. Aufnahme 2008  
*Brama Marchijska, zdjęcie z roku 2008*



13 Der Burghof. Blick auf den Eingang im Westflügel. Aufnahme 2017  
*Dziedziniec zamkowy. Widok w kierunku wejścia w skrzydle zachodnim, zdjęcie z 2017 roku*



---

## PATRONAT HONOROWY

dr Dietmar Woidke  
Premier Kraju Związkowego Brandenburgii

prof. dr Andrzej Przyłębski  
Ambasador Rzeczypospolitej Polskiej w Niemczech

### ZAMKI I DWORY POTRZEBUJĄ PRZYJACIÓŁ

„Koło Przyjaciół Zamków i Ogrodów Marchii” (Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark) działające w ramach Deutsche Gesellschaft e.V. w 2006 roku rozpoczęło po raz pierwszy przy niemiecko-polskiej współpracy edycję nowego, dwujęzycznego cyklu wydawniczego pod tytułem „Zamki i Ogrody Nowej Marchii” (Schlösser und Gärten der Neumark). Celem tej cyklicznej publikacji o ponadgranicznym charakterze jest zapoznanie zainteresowanych czytelników w Niemczech i w Polsce z architekturą zamków, dworów, folwarków i założeń parkowych, położonych na terenie historycznej Nowej Marchii czyli na dawnych brandenburskich ziemiach na wschód od Odry na tle ich zmiennych dziejów. Intencją naszą jest przybliżenie niemieckiemu czytelnikowi regionu położonego po drugiej stronie Odry, który w znacznym stopniu zniknął mu z pola widzenia, oraz zapoznanie czytelnika polskiego z wymiarem artystycznym i kulturowo-historycznym tego nieco mniej znanego regionu kulturowego.

Budowle zamkowe i siedziby szlacheckie obok architektury sakralnej zajmowały centralne miejsce w historycznym i kulturowo-historycznym rozwoju tego regionu. Przeprowadzenie badań oraz dokumentacja ich historii jest warunkiem znalezienia nowej, przyszłościowej formy użytkowania oraz zgodnej z zasadami konserwatorskimi odbudowy owych zamków, parków i folwarków. Zachowanie tych zabytków architektury i sztuki wymaga wszechstronnego zaangażowania. W wyniku zniszczeń II wojny światowej, wywłaszczeń, wprowadzania nowych funkcji i zaniedbań wiele z tych obiektów – zarówno po lewej stronie Odry w dawnej NRD, jak i po prawej na dzisiejszych ziemiach polskich – stoi opuszczonych i popada w ruinę, bądź jest nieodpowiednio użytkowanych. Niektóre uległy całkowitemu

zniszczeniu. Dotychczas tylko kilka z nich zdołano odbudować zgodnie z wytycznymi konserwatorskimi. Zachodzi pilna potrzeba działania.

Niniejszy cykl publikacji powstaje przy współpracy polskich i niemieckich historyków sztuki i konserwatorów zabytków. Przedstawia on artystyczne i kulturowo-historyczne znaczenie poszczególnych budowli oraz ich zmienne stosunki własnościowe. Zwraca też uwagę na ich obecny stan zachowania oraz na konieczność ich odbudowy.

Celem edycji jest także uhonorowanie przykładów wybitnych restauracji oraz ciekawych sposobów użytkowania odrestaurowanych obiektów. Cykl zainaugurowały publikacje o dworze w Dąbroszynie/Tamsel i zamku Joannitów w Słońsku/Sonnenburg. Kontynuację stanowiły opracowania o zrekonstruowanym pałacu w Mierzęcinie/Mehrenthin oraz o zagrożonym w swej substancji zamku Joannitów, późniejszej rezydencji margrabiów w Swobnicy/Wildenbruch. Następnie cykl poszerzono o monografie zamku Joannitów w Łagowie/Lagow i pałacu w Krzymowie/Hanseberg, którego przyszłość jest jeszcze otwarta. W latach 2011/2012 ukazały się opracowania pałaców w Gliźnie/Gleißen i Brodach/Pförten, zamku w Kostrzynie/Küstrin oraz pałaców w Sosnach/Charlottenhof i Dolsku/Dölzig. W 2013 r. wydano monografie zamku w Sulęcinie/Zulichau oraz obu pałaców w Lubniewicach/Konigswalde, w 2014 r. o Trzebiechowie/Trebschen, Toporowie/Topper i Krośnie Odrzańskim/Crossen, w 2015 r. o Żarach/Sorau i Tucznie/Schönrade, a w 2016 r. o Wilkowie/Wilkau. W 2017 r. ukaże się publikacja o Żubrowie/Herzogswalde.

Wydawcom bardzo zależy na tym, aby niniejszy cykl edytorski poszerzył wiedzę o wspólnym dziedzictwie kulturowym i przyczynił się do pogłębienia dialogu polsko-niemieckiego.

dr Sibylle Badstübner-Gröger  
Przewodnicząca Koła Przyjaciół Zamków i Ogrodów Marchii  
prof. dr emer. Dethard von Winterfeld  
Przewodniczący Koła Roboczego Niemieckich i Polskich Historyków Sztuki  
i Konserwatorów Zabytków

prof. dr Andrzej Tomaszewski (†)  
prof. dr Tomasz Torbus  
Dyrektor Instytutu Historii Sztuki Uniwersytetu Gdańskiego

---

## ŁAGÓW | LAGOW

Christian Gahlbeck  
Dirk Schumann

*Lago, castrum muratum cum una turri, circumquaque satis pulcre munitum et ornatum – Łagów, murowany zamek z jedną wieżą, otoczony pięknymi obwarowaniami i udekorowany.*

Tak brzmią słowa najstarszego opisu komturii Łagów/Lagow, zawarte w powstałym około 1451 roku spisie wszystkich dóbr baliwatu brandenburskiego zakonu joannitów, sporządzonym dla informacji wielkiego mistrza zakonu krzyżackiego w Prusach o objętości i stanie posiadłości joannickich.<sup>1</sup> Romantycznie położony zamek zakonny stanowi dziś popularny cel wycieczek i jest atrakcyjnym miejscem organizacji festiwali i innych imprez kulturalnych, dysponującym hotelem i restauracją. Zamek wnosi się nad rzeką Łagowską/Lagower Fließ na górze zamkowej/Burg- oder Schlossberg. Wzniesienie to znajduje się na półwyspie położonym pomiędzy jeziorem Trześniowskim/Tschetschsee a jeziorem Łagowskim/Lagower See, który po wybudowaniu kanału prowadzącego od Bramy Marchijskiej i obiegającego zamek od zachodu odcięty został od lądu i nabrał charakteru wyspy (il. 2). Najstarsze części zamku pochodzą z drugiej połowy XIV wieku i powstały zapewne wkrótce po ostatecznym przejściu Łagowa w posiadanie joannitów.

### XIII-wieczny zamek askański w Łagowie/Lagow (XIII w. – 1350)

Powstała około 1350 roku komturia, do której poza Łagowem należało również miasto Sulęcín/Zielenzig oraz 35 wsi, składała się z czterech części. Dwie z nich były wcześniej posiadłością rodu von Klepzig, dwie pozostałe stanowiły byłe komturie zakonu templariuszy, pierwotnie założone w Wielkiej Wsi/Großendorf i w Sulęcinie, następnie przejęte przed 1318 rokiem przez joannitów. W Łagowie już przed budową zamku komturskiego istniała średniowieczna twierdza, wzniesiona przez Askańczyków w drugiej połowie XIII wieku jako warownia graniczna zabezpieczająca przed najazdami ze strony Polski oraz pozwalająca nadzorować handel. Twierdzę wzniesiono razem z osadą i targiem przy szlaku handlowym prowadzącym z Frankfurtu nad Odrą/Frankfurt/Oder przez Rzepin/Reppen i Świebodzin/Schwiebus do Poznania/Posen. Kiedy Askańczykom udało się w roku 1296 zagarnąć tereny położone dalej na wschód i zdobyć m.in. twierdze w Santoku/Zantoch,

Drezdenku/Driesen, Międzyrzeczu/Meseritz i Świebodzinie, Łagów przestał pełnić funkcję warowni granicznej, w związku z czym 15 kwietnia 1299 margrabiowie przekazali zamek rycerzom Albertowi i Heinrichowi von Klepzig, u których byli zadłużeni.<sup>2</sup> Posiadłości rodziny von Klepzig w ziemi torzymskiej/Sternberg we wczesnym XIV wieku obejmowały zapewne znacznie większy obszar aniżeli te 23 wsie, które w 1350 roku joannici otrzymali jako przynależące do Łagowa. Dobra te obejmowały także zamek w Gądkowie Wielkim/Groß Gandern wraz z przynależnymi do niego wsiami. Pomiędzy rokiem 1312 a 1347 rodzina von Klepzig sprzedała jednak dużą część swych posiadłości, odstępując je częściowo margrabiom, częściowo joannitom, tak że w połowie XIV wieku zarówno władcy terytorialni jak i zakon posiadali prawa do Łagowa i Gądkowa Wielkiego.<sup>3</sup>

Zakon joannitów – podobnie jak templariuszy - powstał w XII wieku w Ziemi Świętej jako zakon rycerski, łączący ze sobą formy życia zakonnego i rycerskiego. Głównym zadaniem obu zakonów była obrona zdobytej w 1099 roku Ziemi Świętej przed muzułmanami i innymi niewiernymi. Pomimo tego, że głównym terenem działań zakonów był basen Morza Śródziemnego, a kierownictwo zakonne osiadło później na Cyprze (w przypadku templariuszy) bądź na Rodos (w przypadku joannitów), nastąpiła konieczność zakładania nowych siedzib zakonnych na terenie Europy, służących rekrutacji nowych członków oraz pomocy gospodarczej dla zakonnych oddziałów wojсковych w Ziemi Świętej oraz na Półwyspie Iberyjskim. Na terenach położonych na wschód od Łaby/Elbe pierwsze domy zakonne templariuszy i joannitów – zwane komturiami (lub komendami) – powstały jeszcze w trakcie chrystianizacji tych obszarów. „Jednak to nie margrabiowie brandenburscy, a raczej słowiańscy książęta Wielkopolski, Śląska i Pomorza powieńczyli im misję nawracania pogan i akcję osiedleńczą.”<sup>4</sup> Z margrabiów jedynie Albrecht Niedźwiedź/Albrecht der Bär ufundował w roku 1160 komturie joannicką w Werben w Starej Marchii; jego następcy nie dopuszczali już do zakładania dalszych siedzib obu zakonów rycerskich na terenie Marchii Brandenburskiej. Joannici po 1160 roku osiadali przede wszystkim w Meklemburgii i na Pomorzu, templariusze natomiast w księstwach położonych na wschód i południe od Marchii. „Zwłaszcza śląski książę Henryk Brodaty zain-

teresowany był sprowadzeniem templariuszy w celu zabezpieczenia i zasiedlenia terenów na północno-wschodnich rubieżach swego księstwa, w czym również wspierany był przez biskupa lubuskiego.<sup>5</sup> W tym kontekście powstały także obie wspomniane komturie templariuszy na ziemi torzymskiej, choć komtura w Wielkiej Wsi/Großendorf<sup>6</sup> została założona w 1232 roku przez wielkopolskiego księcia Władysława Odonica w reakcji na śląskie plany kolonizacyjne Henryka Brodatego, a komendę w Sulęciniu założył dopiero w 1244 roku śląski hrabia Mroczko (Mrotsek) za rządów księcia śląskiego Bolesława II, a więc już po śmierci Henryka Brodatego i jego syna Henryka Pobożnego.<sup>7</sup> Po rozwiązaniu zakonu templariuszy przez papieża Klemensa V w 1312 roku oraz przekazaniu ich posiadłości europejskich joannitom (poza dobrami templariuszy na terenie Francji i na Półwyspie Iberyjskim),<sup>8</sup> również komturie w Wielkiej Wsi i w Sulęciniu przeszły w posiadanie zakonu joannickiego. Przejęcie włości nastąpiło między 1312 a 1318 rokiem. W podpisanym z margrabią Woldemarem w dniu 29 stycznia 1318 roku układzie w Kremmen joannici w zamian za przejście przez margrabiego opieki nad baliwatem zgodzili się oddać Woldemarowi miasta Sulęcina oraz wsie komturii w zastaw<sup>9</sup>. Z powodu śmierci margrabiego w 1319 roku zakonowi nie udało się wykupić zastawionych dóbr w ustalonym terminie dwóch lat. Jednak 22 lutego 1322 joannici odkupili Sulęcina wraz z pozostałymi dobrami od księcia Henryka II Głogowskiego, który w czasie panującego w Marchii bezkrólestwa poszerzył swe posiadłości o ziemię torzymską.<sup>10</sup> Dowodem tego, że w latach 1322/23 zarówno Sulęcina jak i Wielka Wieś znajdowały się znów w posiadaniu joannitów, jest spis poszczególnych domów zakonnych baliwatu i ich dochodów, w którym wymieniono Sulęcina i Wielką Wieś z łączną sumą rocznych dochodów w wysokości 70 marek brandenburskich.<sup>11</sup> Joannici, którzy w obliczu dużej ilości przejętych na terenie baliwatu dawnych komend templariuszy nie dysponowali wystarczającą liczbą wykwalifikowanych zarządców, połączyli wówczas obie komturie podporządkowując Wielką Wieś komturii sulęcińskiej jako dobro ziemskie (grangie) zarządzane z Sulęcina.<sup>12</sup> Być może rycerze zakonni dysponowali już wtedy pewnymi prawami do dóbr łagowskich lub wkrótce weszli w ich posiadanie, w związku z czym po 1323 roku przenieśli siedzibę komturii z Sulęcina do Łagowa. Najstarszy przekaz źródłowy poświadczający posiadanie zamku pochodzi wprawdzie dopiero z 1347 roku. Jednak dokument margrabiego Ludwika Starszego z 9 grudnia 1347 roku, w którym margrabia za 400 marek brandenburskich w srebrze oddaje zakonowi Łagów w zastaw, zawiera wskazówki na to, że joannici już znacznie wcześniej musieli posiadać pewne prawa do własności zamku. Świadczyć o tym może fakt, że trzy czwarte sumy zakupu mieli oni użyć do wykupienia listów obligacyjnych, wystawionych przez margrabiego rodzinie von Wesenberg, „die

uns und den orden daz hus entferret hatten.“ To sformułowanie wskazuje na to, że von Wesenbergowie zaingerowali zarówno w joannickie jak i margrabiowskie prawa własności do Łagowa. Poza tym Ludwik Starszy zagwarantował zakonowi, że również w przypadku wykupienia Łagowa, co możliwe było do końca roku 1350, „alle sine recht [...] an deme huse und an den gutern behalten sollte, die er vor hatte, ee den daz hues gewuennen wart.“<sup>13</sup> Rysuje się zatem następująca sytuacja: joannici po wykupieniu Sulęcina w 1322 roku połączyli tamtejszą komturę z komturą w Wielkiej Wsi. Ponadto przejęli również (prawdopodobnie od księcia Henryka II Głogowskiego) prawa własności do zamku w Łagowie, których rodzina von Klepzig najwyraźniej zrzekła się na korzyść księcia dołączając do jego drużyny.<sup>14</sup> Po tym, jak król Ludwik Bawarski przekazał Marchię Brandenburską swemu synowi, margrabiowi Ludwikowi Starszemu, ziemię torzymską wraz z Łagowem w latach 1324-1326 zajęli Wittelsbachowie.<sup>15</sup> Najwyraźniej margrabia nie biorąc pod uwagę praw własności joannitów w roku 1333 oddał Łagów w zastaw rodzinie von Wesenberg i zwrócił się o pomoc do rycerzy zakonnych dopiero wtedy, gdy von Wesenbergowie w roku 1347 wypowiedzieli mu swe usługi.

#### Komtura do momentu wprowadzenia reformacji (1350–1539)

W roku 1347 joannici otrzymali więc Łagów oddany wcześniej w zastaw von Wesenbergom. Dopiero w grudniu 1350 roku margrabiowie Ludwik Starszy i Ludwik Rzymskiego sprzedali zakonowi zamek na własność wraz z przynależnymi do niego 23 wsiami. Równocześnie podjęto decyzję dotyczącą losów dawnych komend templariuszy w Wielkiej Wsi i Sulęciniu włączając je w roku 1351 do komendy łagowskiej. W zamian za to joannici przyrzekli margrabiom udostępnianie Łagowa i innych domów zakonnych na terenie Marchii w przypadku wojny. Wspomniane 23 miejscowości wchodzące w skład dóbr łagowskich stanowiły po części zwarty ciąg wsi, rozciągających się na północnym brzegu rzeki Pliszki/Pleiske od ujścia rzeki Łagowskiej aż do Sądowa/Sandow i dalej do Odry, tak że prawie cały obszar ziemi torzymskiej na granicy z Księstwem Głogowskim/Glogau (później Krosnem Odrzańskim/Crossen) dostał się w ręce joannitów. Fakt ten ukazuje, że zakonowi przypadła rola zabezpieczania południowo-wschodniej granicy Marchii Brandenburskiej. Z przekazaniem Łagowa wiązało się też zadanie ochrony szlaku handlowego na trasie Frankfurt-Rzepin-Poznań. Z tego względu joannici nie zmienili biegu szlaku, lecz wyrazili gotowość utrzymania jego pierwotnej trasy oraz ochrony przepływu towarów na miarę swych możliwości.<sup>16</sup>

5 lutego 1351 margrabia Ludwik Rzymski polecił rycerzowi Hermannowi von Wulkow zapoznanie preceptora generalnego joannitów Hermanna von

Warberga i jego rycerzy zakonnych z posiadłościami łagowskimi.<sup>17</sup> Na miejscu dotychczasowego zamku askańskiego joannici postanowili wznieść nowe założenie zamkowe, które wkrótce powstało na dzisiejszym miejscu. Założenie składało się z dwóch graniczących ze sobą prostokątnych arealów o zbliżonej wielkości; na zachodnim z nich w całości otoczonym murami obronnymi powstał zamek, na wschodnim dziedziniec gospodarczy i kościół, łączący funkcje kościoła parafialnego i zakonnego (il. 2, 4). Według przekazów XVI-wiecznych na terenie dziedzińca gospodarczego znajdowały się m.in. stajnia, wozownia, budynek gospodarczy zwany także stodołą wójta oraz magazyn zbożowy, obora i słodownia. Poza tym do zespołu gospodarczego komturii należał prawdopodobnie też młyn położony nad rowem pomiędzy jeziorami. Oprócz tego komturowie dysponowali także folwarkiem na pobliskim wzniesieniu, które 1839 nazwano Sokolą Górą/Falkenberg oraz folwarkami w Gronowie/Grunow, Pożrzadle/Spiegelberg, Boryszynie/Burschen oraz (od 1448) w Rąpicach/Rampitz. Na polach komturii i przynależnych do niej wsi uprawiano przeważnie żyto, częściowo także owies, grykę i proso. Wino i chmiel uprawiano przede wszystkim na własny użytek. W roku 1533 w piwnicach zamku znajdowało się 64 beczek piwa i 29 kwatek wina, poza tym w słodowni 15 wispeli chmielu i 18 wispeli siodu (winspel/wispel – stara niemiecka jednostka objętości zboża – przyp. tłum.). Również przy hodowli bydła ograniczano się najwyraźniej do własnych potrzeb. Według spisu z 1533 roku inwentarz obejmował 17 krów, 15 cieląt, 6 koni rolnych i pociągowych, 45 świń, 13 prosiąt, 120 kur, 17 gęsi oraz (łącznie z inwentarzem innych folwarków) 32 woły. Oprócz hodowli owiec, dla której dysponowano osobną owczarnią, na nieco większą skalę prowadzono jedynie hodowlę świń. Komturom najwyraźniej zależało przede wszystkim na produkcji mięsa. W roku 1533 w spiżarni zamkowej przechowywano m. in. 116 płytów słoniny oraz 53 drążki z suszonym mięsem i rybą. Połowem ryb zajmował się specjalny „rybak zamkowy”. W gruncie rzeczy komturgia gospodarczo opierała się na prawie czynszowym, obejmującym wsie należące do komturii. Poza tym dysponowano 14 młynami.<sup>18</sup>

Zgodnie z dokumentem z 1367 roku w Łagowie istniał wówczas konwent składający się z ośmiu braci zakonnych – siedmiu braci rycerzy i jednego kapelana, przeora, będącego równocześnie proboszczem kościoła miejskiego, a zarazem zakonnego, w Łagowie.<sup>19</sup> Władzę nad komturią sprawował komtur, będący bratem rycerzem. Pierwszy pewny przekaz źródłowy o komturze łagowskim pochodzi z roku 1357, pierwsza imienna wzmianka komtura, Heinricha von Wedel, z roku 1372. Nie jest jednak wykluczone, że joannici jeszcze przed 1350 rokiem mianowali komtura łagowskiego, gdyż 14 maja 1350 biskup Guaffred von Carpentras w związku ze sporem z margrabią Ludwikiem Starszym i biskupem lubuskim obłożył eks-

komunią „priors, preceptores, commendatores et fratres” komturii joannickich w Lietzen, Chwarszczanach/Quartschen oraz w „Lagou.”<sup>20</sup> W sumie do roku 1539 znane są imiona jedenastu komturów łagowskich, przy czym lista imion z racji złej sytuacji źródłowej z pewnością nie jest kompletna.<sup>21</sup>

Joannici, na których czele stał rezydujący na Rodos (później na Malcie) wielki mistrz oraz konwent składający się z wysokich dygnitarzy zakonnych, podzielili swe posiadłości europejskie na osiem tzw. „języków”, które z kolei dzieliły się na przeoraty. Te z kolei na terenie Świętego Cesarstwa Rzymskiego składały się z kilku baliwatów, dzielących się na komturie. Baliwami kierowali mianowani przez zakon preceptorowie generalni, zwani też baliwami („Baili” bądź „Balleier”) lub mistrzami. W niektórych baliwatach komturowie mieli prawo do samodzielnego wyboru swego baliwa, który następnie musiał zostać potwierdzony przez zakon. Również joannici baliwatu brandenburskiego otrzymali ten przywilej – w układzie z Heimbach w roku 1482 - pod warunkiem, że na rzecz kierownictwa zakonu regularnie przekazywane będą ustalone kwoty pieniężne, tzw. „Responsgelder”.<sup>22</sup> Baliwat ten sięgał od Wezery we wschodniej Westfalii aż do Wisły w Prusach Zachodnich, obejmując również Meklemburgię i Pomorze.

Aż do czasu reformacji baliwa brandenburskiego określano również mianem preceptora generalnego. Jego oficjalny tytuł brzmiał preceptor generalis domus hospitalis sancti Johannis Jerosolimitani per Saxoniam, Marchiam et Slaviam bzw. gemeyne beyder in Saxon, in der Marken, in Wenthlandt und in Pomern (1350). Dopiero za czasów panowania margrabiego Johanna z Kostrzyna/Küstrin w Nowej Marchii (1535-1571) pojawił się tytuł „mistrza krajowego”, który wkrótce wyparł określenia „preceptor generalny” i „baliw”. W starszej literaturze tematu tytułem tym mylnie określano również średniowiecznych preceptorów baliwatu. Preceptor generalny odpowiedzialny był za wszystkie decyzje podejmowane w baliwacie, w czym wspierała go zwoływana w mniej lub bardziej regularnych odstępach czasowych kapituła baliwalna, składająca się z komturów, niektórych przeorów (kierowników joannickich konwentów kapłańskich) oraz z należących do zakonu proboszczów kościołów parafialnych pozostających pod patronatem joannitów. Kapituła baliwalna stanowiła łącznie z preceptorem „rząd” baliwatu. Spotkania kapitulne odbywały się zależnie od potrzeb w poszczególnych komturiach bądź kościołach parafialnych. W Łagowie obrady odbywały się rzadko; źródła informują zaledwie o jednym spotkaniu kapituły, które odbyło się 14 lutego 1463 w komturii łagowskiej.<sup>23</sup> Wbrew opinii Johanna Christopha Bekmanna Łagów w XIV wieku nie był rezydencją mistrza krajowego zakonu.<sup>24</sup> Zanim w XIV wieku Słońsk/Sonnenburg<sup>25</sup> stał się siedzibą władz zakonnych, preceptor generalny zatrzymywał się w poszczególnych komturiach, które służyły mu wówczas za rezydencję. Preferowane były przede

wszystkim Brunswik/Braunschweig (1318-1356) oraz Süplingenburg w Dolnej Saksonii (od 1357 r.) oraz Swobnica/Wildenbruch na Pomorzu Zachodnim (od 1382/1400 r.).<sup>26</sup> Natomiast Łągów w XIV wieku najwyraźniej nie był tak częstym miejscem pobytu baliwów. Pomimo tego, że komtura łagowska położona na południowo-wschodnich rubieżach Marchii dysponowała największymi posiadłościami wśród wszystkich siedzib joannickich baliwatu, nie była ona preferowana ani jako miejsce pobytu preceptorów generalnych ani jako siedziba komturii.<sup>27</sup>

W latach 1434 i 1435 w krótkim odstępie czasowym komtura łagowska posłużyła dwóm osobom jako komtura zastępcza: kiedy to zakon krzyżacki w odwecie za najazd Husytów na Nową Marchię w roku 1434 kazał zająć komturię joannicką w Chwarszczanach/Quartschen i wygnął tamtejszego komtura Bernharda Brukera z Nowej Marchii, tenże otrzymał na czas przejściowy Łągów, zanim udał się w 1435 roku do Lietzen. Miejsce jego zajął w roku 1435 Nicolaus von Colditz, który do tego czasu zarządzał komturią w (Berlinie-)Tempelhofie, którą zmuszony był opuścić z racji jej sprzedaży miastom Berlin i Cölln.<sup>28</sup> Choć preceptor generalny Balthasar von Schlieben (1426 do †1437) większość czasu spędzał w Łagowie, ani komtura łagowska ani jej komturowie w baliwacie brandenburskim nie odgrywali wybitnej roli. Duże znaczenie dla Łagowa miało oddanie joannitom w zastaw wójtostwa ziemi torzymskiej, miasta Rzepin, podatku Ośna Lubuskiego i zamku Santok przez margrabiego brandenburskiego Jobsta w 1409 roku. W ten sposób preceptor generalny zakonu (a podczas jego nieobecności w zastępstwie komtur Łagowa) stał się faktycznym panem ziemi torzymskiej – odtąd jej wójtostwo, cała administracja oraz sprawy obronności spoczywały w jego rękach.

Preceptor generalny zakonu Balthasar von Schlieben, z upodobaniem rezydujący w Łagowie, snuł wielkie plany odnośnie komturii łagowskiej. Zdaje się, że von Schlieben planował podniesienie Łagowa do rangi stałej rezydencji baliwa brandenburskiego próbując znacznie powiększyć posiadłości komturii poprzez kupno Słońska na północy (1426), Rąpic na południowym-zachodzie (1431, w pełni we władaniu joannitów dopiero od 1448) oraz zamku, miasta i władztwa Świebodzin na południowym-wschodzie.<sup>29</sup> Fakt jego zamieszkania w wojnę husycką w 1433 roku, w której zapisał się w bardzo dwulicowy sposób, oraz jego śmierć w roku 1437 sprawiły jednak, że Łągów ostatecznie nie stał się stałą rezydencją preceptorów generalnych. Von Schlieben właściwie zainteresowany był dobrymi stosunkami joannitów z zakonem krzyżackim, który w 1420 roku przejął rządy nad Nową Marchią. Już w 1428 roku z Łagowa prowadził rozmowy z kapelanem krzyżackiego wójta Nowej Marchii. Kiedy w roku 1431 Husyci zagrażali Krosnu Odrzańskiemu i Frankfurtowi nad Odrą starał się nakłonić wielkiego mistrza zakonu

krzyżackiego do wysłania posiłków do Marchii, jednak bez skutku. Również w 1432 roku nie doszło do walki rycerzy joannickich i krzyżackich pod wspólnym orężem przeciw Husytom. W 1433 roku rozniosły się pogłoski o planach sprzymierzonych w międzyczasie z Koroną Polską Husytów, aby z Krosna Odrzańskiego przez Santok uderzyć na Nową Marchię. Kiedy zjednoczone wojska polsko-husyckie podeszły 25 maja 1433 roku pod Łągów, który z racji nieprzysłania przyrzeczonych posiłków przez elektora brandenburskiego Fryderyka I nie mógł stawić czoła napierającym wojskom, w celu uchronienia komturii przed najazdem von Schlieben przeszedł na stronę polsko-husycką i przyrzekł otworzyć wojskom drogę na Nową Marchię przez poddanie Santoka w zamian za oszczędzenie Łagowa. Realizację swych planów von Schlieben powierzył późniejszemu komturowi łagowskiemu Hildebrandowi von Selchow, który z oddziałem polskiej szlachty, podającym się za posiłki brandenburskie, udał się do Santoka i na tyle zmylił czekającą tam nowomarchijską załogę, że zamek wpadł w ręce polskie.<sup>30</sup> Jeszcze w czasie pertraktacji rozejmowych jesienią 1433 Balthasar von Schlieben, określany jako „venerabilis dominus magister ordinis sancti Johannis Jerosolimitani de Lagow”, znajdował się wśród przedstawicieli polskiej delegacji.<sup>31</sup>

Także i dalsze średniowieczne dzieje komturii dość ściśle związane są z rodem von Schlieben, gdyż również drugi baliw, który obrał Łągów za swą rezydencję, pochodził z tej rodziny. Liborius von Schlieben już w latach 1449-1458 pełnił funkcję komtura łagowskiego zanim w roku 1460 wybrano go na preceptora generalnego zakonu. Piastując oba urzędy von Schlieben wielokrotnie służył brandenburskim Hohenzollernom w misjach dyplomatycznych i na jednej z takich podróży w 1450 prześciowo trafił do niewoli saskońskiej. Za czasów, kiedy był komturem w Łagowie, ufundowano ołtarz ku czci Marii Panny i Trzech Króli.<sup>32</sup> W listopadzie 1460 roku oraz w latach 1464 i 1467 zamek łagowski służył jako miejsce spotkań rad brandenburskich, przygotowujących się pod kierownictwem biskupa lubuskiego i von Schliębena do pertraktacji z Polską. W tym czasie zaczęły wykształcać się pierwsze początki związanej ze stałym miejscem administracji baliwatu pod przewodnictwem baliwa.<sup>33</sup> Za czasów następców von Schliębena, mistrzów Jaspera von Güntersberg (1473 do †1474), Richarda von der Schulenburg (1474 do †1491) i Georga von Schlabrendorff (1491 do †1526), stałą rezydencją mistrzów stał się Słońsk. Znaczenie komturii łagowskiej natomiast spadło na tyle, że ostatni dwaj znani ze źródeł średniowieczni komturowie Łagowa, Liborius von Schapelow (1493-1511) i Veit von Thümen (1523-1527/39) równocześnie piastowali też inne urzędy: von Schapelow w latach 1498-1503 był komturem w Werben, a Veit von Thümen 1523 komturem w Chwarszczanach. Po obraniu go preceptorem generalnym zakonu w 1527

roku von Thümen wbrew dotychczasowemu zwyczajowi, wedle którego nowo obrani preceptorzy składali piastowane dotąd urzędy, przez kolejne dwanaście lat pozostał komturem łagowskim, zanim na stanowisko to powołał Andreea von Schlieben.

### Dzieje komturii od reformacji do jej rozwiązania (1539–1810/12)

Po wprowadzeniu reformacji przez margrabiego Johanna z Kostrzyna w Nowej Marchii w roku 1538 oraz przez elektora Joachima II na terenie Marchii Brandenburskiej w roku 1539 joannici baliwatu brandenburskiego przeszli na protestantyzm. Dzięki temu przetrwali oni reformację jako jedyna organizacja zakonna w Brandenburgii, a baliwat ich (poza krótką przerwą w latach 1810/12-1852) istnieje do dziś jako ewangelicki odłam zakonu joannitów (dla katolickiej linii zakonu rycerskiego po przeniesieniu siedziby władz zakonnych na Maltę w roku 1530 przyjęła się nazwa „rycerzy maltańskich”). Jego dzisiejsza nazwa brzmi: „Baliwat Brandenburgii Rycerskiego Zakonu Szpitala św. Jana Jerozolimskiego”. Pierwszy ewangelicki komtur, Andreas von Schlieben Starszy (1539 do †1571), wprowadził reformację na terenie komturii łagowskiej. Był on także pierwszym komturem, który zawarł związek małżeński i miał syna. Konsekwencją tego faktu była konieczność wprowadzenia zmian na zamku łagowskim, aby dostosować go do potrzeb życia rodzinnego komtura. W części mieszkalnej zniknęły udokumentowane do 1539 roku komnaty preceptora generalnego i starego komtura. W ich miejsce wprowadzono najpóźniej w roku 1550 m.in. „frawen zcimer” (komnatę niewieścią), „megde kamer” (izbę służącej), izbę mieszkalną oraz „Junkerammer” jako pokój dziecinny.<sup>34</sup> Von Schlieben poświęcił dużo energii na gospodarczy rozwój komturii.<sup>35</sup> Politycznie Andreas von Schlieben wspierał margrabiego Hansa z Kostrzyna. Wmieszany był m.in. w intrygę zainicjowaną przez margrabiego w roku 1544 przeciwko świeżo wybranemu mistrzowi zakonu Joachimowi von Arnim, zastąpionego już w 1545 roku przez Thomasa Runge. Andreas von Schlieben zmarł 6 stycznia 1571 i pochowany jest tak jak jego syn (†1568) w łagowie. W kościele łagowskim zachowały się płyty grobowe ojca i syna (il. 8, 9).<sup>36</sup>

Pożar miasta w 1569 roku oszczędził zarówno zamek jak i stojący opodal kościół. W czasie wojny trzydziestoletniej komturie w 1637 roku spłądowali żołnierze węgierscy, nie wyrządzając jednak większych szkód na zamku. Natomiast zniszczenia, jakich dokonał na ziemi torzymskiej oddział szwedzkiego pułkownika Georga von Debitz, ciężko odbiły się na gospodarce komturii. W roku 1640 Szwedzi ostatecznie zajęli łagów. Wkrótce po tym szwedzkiemu generałowi brygady von Zobelitz udało się skutecznie odeprzeć próbę odbicia zamku przez Brandenburczyków. Dopiero po zakońc-

niu wojny komtura trafiła na powrót do Brandenburgii-Prus. W roku 1654 komturem łagowa obrano grafa Georga Friedricha von Waldeck. Kiedy jednak komtur w czasie wojny polsko-szwedzkiej zaczął współpracować ze Szwedami, doszło w roku 1658 do przejściowej konfiskaty komturii przez brandenburski skarb państwa. Dopiero po długich pertraktacjach oraz po usunięciu von Waldecka ze stanowiska komtura w roku 1660 i zastąpieniu go przez barona Johanna Friedricha von Löben Wielki Elektor w roku 1662 zgodził się zwrócić zakonowi łagów. Jednakże w roku 1668 udało się von Waldeckowi ponownie zająć stanowisko komtura w łagowie. Tę funkcję piastował aż do swej śmierci w roku 1692. W ostatnich latach jego życia rozpoczęto gruntowną przebudowę zamku, kontynuowaną także przez jego następców barona Ottona von Schwerin (1693-1705) i margrabiego brandenburskiego Christiana Ludwiga (1705-1734). – W czasie wojny siedmioletniej doszło wprawdzie do ograbienia łagowa przez Rosjan, na zamku jednak nie dokonano większych zniszczeń. W roku 1768 doszło do odłączenia dotychczasowego folwarku w Boryszynie, który wraz z pozostałymi „polskimi wsiami”, należącymi pierwotnie do komturii templariuszy w Wielkiej Wsi, podniesiony został do rangi samodzielnej komturii.<sup>37</sup>

### Losy zamku od roku 1810/12 do dnia dzisiejszego

Po rozwiązaniu zakonu joannitów w Prusach na mocy edyktu królewskiego z 30 października 1810 roku doszło do sekularyzacji dóbr oraz przejęcia ich przez skarb państwa. Także łagów przeszedł na własność państwa; 23 maja 1812 stał się domeną państwową na kolejne 20 lat. W roku 1817 król Friedrich Wilhelm III sprzedał dużą część dóbr byłej komturii swemu głównemu adjutantowi, generałowi dywizji i gubernatorowi księstwa Neuchâtel Friedrichowi Wilhelmowi von Zastrow, który w roku 1819 dokupił jeszcze dalsze dobra. Po jego śmierci wdowa po nim nabyła w roku 1832 także i zamek łagowski, płacąc za niego 10.000 talarów. Wchodził on odtąd w skład majątku łagów razem z położonym przy nim folwarkiem, założonym po 1730 roku zwierzyniecem, dwoma miejskimi budynkami bramnymi, kilkoma dalszymi działkami miejskimi, folwarkiem określanym od roku 1839 mianem Sokolej Góry oraz pięcioma dalszymi folwarkami. Majątek ten pozostawał do 1945 w posiadaniu szlacheckim. Do jego właścicieli należeli m. in. późniejszy generał von Barfuß-Falkenberg (1834-1843), Hermann von Oppen z Gądkowa Wielkiego/Gr. Gandern (1843-1852), jego zięć, hrabia von Arnim (1852-1856), hrabia Hugo Wrschowetz-Sekerka von Sedcziz (od 1856) oraz na końcu rodzina von Pückler. Budynki folwarku (za wyjątkiem Rybakówki i nowo wzniesionego w roku 1725 kościoła łagowskiego) rozebrano w połowie XIX wieku, a na ich miejscu powstało założenie ogrodowe.<sup>18</sup>

Drugą wojnę światową zamek i kościół przetrwały bez większych zniszczeń. W latach 50tych i 60tych XX wieku zamek coraz bardziej podupadał, pomimo tego, że część założenia użytkowana była do celów mieszkalnych oraz jako pracownia dla artystów i muzyków. W roku 1948 na zamku odbył się pierwszy polski plener artystów, później organizowane były następne. W roku 1962 założenie przejęło Towarzystwo im. Henryka Wieniawskiego, które zamieniło go na ośrodek wypoczynkowy dla muzyków. Obecnie obiekt stanowi własność gminy Łagów, która wydzierżawia go osobie prywatnej. W zamku mieści się klimatyczny hotel z restauracją, kawiarnią oraz reprezentacyjną Salą Rycerską (il. 23-25), która pełni rolę sali konferencyjnej i jest miejscem spotkań biznesowych. W części hotelowej zamku historyczne pomieszczenia zadaptowano na pokoje gościnne i nadano im nazwy takie jak „Katownia”, „Izby”, „Komnaty”, „Apartamenty rycerskie” czy też „Komnata Komtura”. Restauracja oferuje staropolskie dania w nowej odsłonie. Kawiarnię urządzono w dawnym refektarzu. Serce zamku stanowi zadaszony, porośnięty bujnym winobluszczem dziedziniec, gdzie organizowane są bankiety, wesela oraz bale (il. 13). Hotel i restauracja dostępne są zarówno dla gości indywidualnych jak i grup zorganizowanych. Kontakt z hotelem telefoniczny +48 68 38 14 033 lub mailowy: [repcja@zamek-lagow.com](mailto:repcja@zamek-lagow.com).

### Założenie zamkowe

W dniu dzisiejszym romantycznie z trzech stron otoczony wodą Łagów jest niewielką miejscowością, nad którą na wzniesieniu góruje zamek. Na w dużej mierze sztucznie podwyższonej górze zamkowej pierwotnie wznosiło się drewniano-ziemne grodzisko strzegące przejścia przez wydłużoną dolinę. Choć w dzisiejszych czasach ważniejsze trasy komunikacyjne omijają miejscowość można przypuszczać, że jeszcze przed założeniem Frankfurtu nad Odrą jedna z kilku dróg szlaku handlowego na linii Poznań-Magdeburg prowadziła przez Łagów. Warunki topograficzne do założenia grodziska z podgrodzem były tu wyjątkowo sprzyjające. Mapy historyczne z lat 1786 i 1807 dowodzą, że na wschód i zachód od miejscowości przebiegały kanały wodne, łączące jezioro Łagowskie z Trześniowskim, nadające osadzie charakter wyspy.<sup>39</sup>

Z obszernych średniowiecznych obwarowań komturii zachowały się do dziś znaczne fragmenty, choć były one wielokrotnie przerabiane w różnych okresach czasu. Otoczone masywnym murem założenie zamkowe tworzy centrum komturii, strzeżonej od strony łądu dodatkowym murem z głazów narzutowych oraz bramami (il. 6, 7). Naprzeciwko zamku położony był prostokątny dziedziniec gospodarczy oraz w jego centrum dzisiejszy kościół parafialny. Zwraca uwagę nie tylko prostokątna koncepcja zamku i osady. Naj-

wyraźniej tak jak w regularnych założeniach miejskich zaplanowano tu szachownicę ulic, krzyżujących się pod kątem prostym, przy czym droga ze Świebodzina prowadziła bezpośrednio w kierunku kościoła. Choć w roku 1460 w źródłach wzmiankowany jest zamek łagowski oraz „miasteczko u jego stóp”, nie jest pewne, czy od początku planowane było założenie większej osady na terenie komturii.<sup>40</sup> Zachowane szachulcowe budynki mieszkalne na terenie podzamcza powstały najwyraźniej dopiero w XVIII wieku. Zewnętrzny mur obronny z głazów narzutowych na podstawie nielicznych zachowanych fragmentów wątku średniowiecznego można datować na połowę XIV wieku. Pochodzi on zatem z pierwszej fazy rozbudowy miejscowości za czasów joannickich. Obie zachowane bramy powstały dopiero w późniejszych czasach. Skierowana w kierunku Świebodzina dwukondygnacyjna Brama Polska lub Poznańska wykazuje charakterystyczny „gotycki” wątek ceglany z elementami dekoracyjnymi po stronie zewnętrznej. Wykorzystano tu nadmiernie wypalone cegły, układając ich główki w murze w taki sposób, że tworzyły one motywy rombów. Brama ta powstała prawdopodobnie dopiero w trakcie rozbudowy założenia za czasów komtura Liboriusa von Schlieben w połowie XV wieku. Otynkowana Brama Marchijska w swym trzonie najwyraźniej pochodzi jeszcze z XIV wieku (il. 11, 12). Jej dolną kondygnację, wtórnie przeprutą przejściem dla pieszych, częściowo wymurowano przy użyciu kamieni polnych. Mimo tego, że dzisiejsza faktura muru z kamieni polnych oraz przeprute w nim przejścia pochodzą dopiero z XIX wieku, widoczne nad przebiegającym w kierunku północnym murem obronnym ślady skucia dowodzą, że bramę pierwotnie wybudowano łącznie z wysokim ciągiem murów z głazów narzutowych.

### Zamek

Nie ma pewnych informacji, czy budowę zamku podjęto już w połowie XIV wieku. Prostokątna część wieży zamkowej, wzniesiona z cegły na kwadratowym cokole z głazów narzutowych, wykazuje szereg rozwiązań architektonicznych, pozwalających datować ją dopiero na późny XIV lub wczesny XV wiek. Tak n.p. ceglany wątek muru posiada charakterystyczne rowki na spoinach. Przekryte masywnym sklepieniem krzyżowo-żebrowym piętro położone nad lochami posiada z trzech stron otwory strzelnicze. O tym, że faktycznie służyły one do celów obronnych, świadczą wykonane już w trakcie budowy wieży wgłębienia w murze na wysokości parapetów okiennych przewidziane na belki podpierające broń. Być może jest to wczesny dowód na planowaną obronę przy użyciu arkebuzów. Dzisiaj na ścianach tego pomieszczenia widoczne są w różnych miejscach wryte sgraffita z XVII i XVIII wieku, wykonane prawdopodobnie przez więźniów przetrzymywanych w

tym pomieszczeniu. Dobudowana w ciągu XV wieku okrągła część wieży miała prawdopodobnie służyć celom mieszkalnym, gdyż znajdował się tu wykusz z ustępem, którego ślady wyraźnie widoczne są również od zewnątrz. Zachowały się też ślady pierwotnego zakończenia wieży krenelazem. Nieregularna lokalizacja wieży w obrębie czteroskrzydłowego dzieła założenia zamku (il. 16) oraz fakt, że występuje ona przed lico murów obwodowych dowodzą, że powstała ona jeszcze przed wybudowaniem skrzydła wschodniego i południowego. Już w okresie średniowiecza wieża posiadała podwyższone wejście, do którego prowadziły osobne schody, wykonane najprawdopodobniej z drewna. Dzisiejsze wejście z malowniczymi nowo wybudowanymi schodami pochodzi z czasów współczesnych.

Dwukondygnacyjne skrzydło zachodnie prawdopodobnie należy jeszcze do założenia XIV-wiecznego. Służyło ono jako część mieszkalna komtura, przebywających na zamku rycerzy zakonnych oraz służby i mieściło w dolnej kondygnacji salę jadalną służącą również jako miejsce zebrań.<sup>41</sup> Na piętrze znajdowały się z pewnością sypialnie. W jednym z inwentarzy zanotowano, że w roku 1653 parter zamku był jeszcze w całości przesklepiony. Po daleko idących „naprawach”, wykonanych między 1687 a 1705 rokiem, zachowało się tylko jedno dwuprzęsłowe pomieszczenie w południowej części budynku przekryte sklepieniem krzyżowo-żebrowym. Fakt, że dziś w tym miejscu widoczne są znowu cztery pola sklepienne, jest wynikiem rekonstrukcji przeprowadzonej przez polskie służby konserwatorskie ok. 1970 roku, w ramach której odtworzono pomieszczenie w jego dawnej formie (il. 22). Zrekonstruowano też masywne żebra o profilu gruszkowym, których profil przywodzi na myśl późnogotyckie rozwiązania. Według zrewidowanego w roku 1790 inwentarza z 1765 roku w tym skrzydle zamku znajdowały się reprezentacyjne komnaty.<sup>42</sup>

Już w początkach istnienia zamku dojście na wysoko położony dziedzińiec zamku głównego prowadziło przez stromą rampę, którą z czasem przekształcono na charakterystyczne skrzydło mieszczące schody (il. 20). Stromość dojścia oraz bezpośrednie sąsiedztwo wieży były ważnymi aspektami w obronności zamku głównego.

W XV wieku nastąpiła szeroko zakrojona rozbudowa założenia zamkowego. Nie znana jest konkretna data, lecz prace te należy wiązać z członkami rodziny von Schlieben, których bliskie związki z Łagowem są źródłowo udokumentowane. Pojawia się natomiast pytanie, czy daleko idącą rozbudowę przeprowadzono już w latach 1426-1237 za czasów preceptora generalnego Balthasara czy też dopiero za Liboriusa von Schlieben, piastującego w latach 1449-1458 urząd komtura łagowskiego. Prace podjęte prawdopodobnie wkrótce po roku 1426 ciągnęły się przez dłuższy okres czasu. Zapoczątkowano je najwyraźniej podwyższeniem prostokątnej wieży o

koliste piętro i rozbudową zamku głównego, nadając mu formę założenia trójskrzydłowego. Jeszcze przed połową XV wieku powstała także wieżowa część budynku bramnego ze schodami. Odkryte fragmenty średniowiecznego muru ukazują starannie wykonany wątek gotycki, w który w regularnych odstępach wpleciono przebarwione na ciemno przy wypalaniu główek cegieł, tworzące elementy dekoracyjne. Bardzo podobny wątek wykazują duże partie murów obronnych zamku, osiagających częściowo aż siedem metrów wysokości. W południowo-zachodnim narożu pierścienia murów w pobliżu Bramy Marchijskiej czytelny jest jeszcze dawny wygląd całości ich założenia. Nad wysoką płaszczyznę muru w regularnych odstępach umieszczono otwory strzelnicze zamknięte łukiem odcinkowym. Otwory te w murze poprowadzono skośnie do góry. Dostęp do nich umożliwiał wysoko położony ganek obiegający. Od strony zewnętrznej widoczne były półkoliste łuki ganku wychodzące przed lico, wspierające koronę muru. Pierścień murów obronnych charakteryzuje się nie tylko bogatą formą, lecz także nowoczesnymi jak na te czasy rozwiązaniami fortyfikacyjnymi, do których należały koliste bastiony (il. 6), powstałe zapewne jako bastiony armatnie i osiagające dawniej wysokość korony murów. Pierwotnie w założeniu łagowskim istniały prawdopodobnie cztery tego typu bastiony. Nie były one rozmieszczone w narożnikach, lecz po jednym przy każdym z prostych odcinków pierścienia murów obronnych, broniąc w ten sposób najbardziej zagrożonych fragmentów. Bastion położony w południowej części wschodniego ciągu murów obronnych rozebrano już w 1705 roku. Niedaleko od miejsca, w którym się pierwotnie znajdował, wybudowano w roku 1712 bramę z przejazdem (il. na str. tytułowej).<sup>43</sup> O istnieniu bastionu przy południowym odcinku murów (od strony ulicy) świadczą dziś już jedynie wielokrotnie odnawiane zamurowania szerokiego przeprocia w murze.

Dowodem na wzniesienie pierścienia murów obronnych krótko przed połową XV wieku może być charakterystyczna forma wątku, wykazującego w swym wykonaniu i formie użytych cegieł zaskakujące podobieństwo do powstałych około połowy XV wieku murów zamku joannickiego w Słońsku/Sonnenburg. Można przypuszczać, że obiekty te powstały nie tylko w jednym czasie, ale istnieje między nimi także bezpośredni związek warsztatowy.<sup>44</sup>

Po zawarciu związku małżeńskiego przez pierwszego ewangelickiego komtura Andreeasa von Schlieben (1539– 1571), którego dekoracyjny nagrobek zachowany jest w dzisiejszej zakrystii kościoła łagowskiego (il. 9), musiano wprowadzić zmiany w trójskrzydłowym założeniu zamku głównego. Od roku 1550 obok pomieszczeń mieszkalnych komtura w inwentarzach wzmiankowana jest także komnata niewieścia („frawen zcimer”), izba dla służącej („megde kamer”), izba mieszkalna oraz „Junkerzimmer”, stanowiąca zapewne pokój dziecinny dla syna komtura.<sup>45</sup> Oprócz tego w XVI wieku



na zamku znajdowały się dwa pokoje gościnne, pokoje dla czeladzi i służby oraz izby dla rusznikarza, sługi pielęgnującego zbroje rycerskie, kucharza, piekarza zamkowego, rybaka nadwornego, piwniczego oraz dla odźwiernego. Na zamku głównym znajdowały się również takie pomieszczenia gospodarcze jak kuchnia, piwnica z piwem, dwie piwnice z beczkami wina oraz przesklepiona piwnica zamkowa. Zachowały się jednak tylko dwa przesklepione kolebką pomieszczenia piwniczne pod skrzydłem zachodnim.

Pomimo tego, że zamek łagowski w trakcie wojny 30-letniej najwyraźniej nie odniósł bezpośrednich zniszczeń, był jednak bardzo zaniedbany. Duża część substancji budowlanej znajdowała się, jak informują inwentarze, w bardzo złym stanie.<sup>46</sup> Z tego względu w ostatnich latach życia komtura hrabiego Georga Friedricha von Waldeck rozpoczęto gruntowną przebudowę zamku, kontynuowaną przez jego następcę, barona Ottona von Schwerin (1693-1705). Pomiędzy rokiem 1668 a 1692 „wybudowano na nowo” dużą część skrzydła zachodniego i północnego, których rozbudowa trwała do 1705 roku. Pracami kierował początkowo Cornelis Ryckwaert, mistrz budowlany pracujący także przy zamku joannickim w Słońsku.<sup>47</sup> W mury obwodowe wszystkich budynków wprowadzono barokowe otwory okienne z obramowaniami tynkowymi; odnowiono także strukturę wewnętrzną budynków. Poza korytarzami stosunkowo małe pomieszczenia w północnym i południowym skrzydle z pewnością powtarzają średniowieczną bądź wczesnonowożytną strukturę przestrzenną. Oprócz wprowadzenia barokowych układów schodowych, nowych kanałów kominowych oraz kominków w kilku pomieszczeniach wykonano również dekoracyjne barokowe sufity stiukowe. W roku 1712 przy ścianie wschodniej wzniesiono dwukondygnacyjny krużganek zamieniając zamek w założenie czteroskrzydłowe. W roku 1734/35 na przedłużeniu istniejącego budynku bramnego dobudowano dwupiętrowy budynek mieszczący tzw. „schody rycerskie”, salę sądową oraz więzienie.<sup>48</sup>

Ten nietypowy budynek, umożliwiający mieszkańcom zamku dotarcie suchą stopą aż do małego kościoła, jest osobliwością zamku łagowskiego. Fakt jego powstania prawdopodobnie świadczy też o tym, że w tym czasie nie używano już kaplicy, znajdującej się dawniej we wschodnim pomieszczeniu północnego skrzydła.

Część reprezentacyjnej przebudowy przeprowadzono już za czasów nowego komtura i późniejszego mistrza baliwatu brandenburskiego, margrabiego Christiana Ludwiga von Brandenburg-Schwedt, odpowiedzialnego w latach 1705–1734 za losy łagowa. On to ostatecznie nadał zamkowi i miastu charakter małej rezydencji. Zmiany wprowadzone w XIX i XX wieku nie miały większego wpływu na charakter zbarokizowanego założenia średniowiecznego. Największą zmianą było podwyższenie wieży zamkowej do 33 m oraz

budowa jej dzisiejszego zwieńczenia w związku z powtarzającymi się uderzeniami pioruna w latach 1758 i 1842. W latach 1966-1971 przeprowadzono na zamku daleko idące prace konserwatorskie, w ramach których w roku 1968 w skrzydle zachodnim urządzono restaurację oraz zrekonstruowano dwa brakujące średniowieczne przęsła sklepienne. Choć nie odtworzono barokowych sufitów na parterze, zachowano okazałe schody główne z drewna dębowego w skrzydle zachodnim, pochodzące z lat ok. 1700 (il. 21). O jakości barokowej przebudowy świadczy też niewielki dziedziniec, po przebudowie zamku na hotel w roku 1990 przekryty szklanym dachem i służący dziś do organizacji imprez (il. 13-15). Widoczne tu drobne profilowania obramowań okiennych oraz elegancki portyk, ujęty ryzalitem środkowym skrzydła zachodniego, kontrastując z arkadami galerii po przeciwległej stronie, której podziały pilastrów wyrażają ducha surowego klasycyzmu (il. 14). O bogatym wystroju wnętrza przed 1945 rokiem przypomina dziś jedynie wmurowana obok wejścia w ścianę krużganek szafa rzeźbionego ołtarza z wczesnego XVI wieku, przeniesionego tu z kościoła w Stokach/Stock, pochodzącego pierwotnie ze Świebodzina.<sup>49</sup> Wieża zamkowa służy dziś jako punkt widokowy dla turystów (Abb. 18). Goście hotelowi mają m.in. możliwość noclegu w „katowni”, która jednak stanowi wolny wytwór wyobraźni i dla której w komturii łagowskiej brak historycznego potwierdzenia.<sup>50</sup>

### Kościół i dawny folwark

Już w roku 1451/52 wzmiankowane jest „groth vorwerk” u stóp zamku łagowskiego, w którego centrum mógł znajdować się kościół, gdyż w roku 1451 niejaki Hans Selchow sprzedał komturowi Liboriusowi von Schlieben rentę na rzecz nowo ufundowanego ołtarza ku czci Marii Panny i Trzech Króli.<sup>51</sup> W roku 1575 „murowano świątynię przy zamku i upiększano ją”. W ramach tych prac nieprzesklepiony budynek przede wszystkim „pociągnięto gipsem”, a więc pokryto delikatną dekoracją ze stiuku.<sup>52</sup> Najwyraźniej był to budynek szachulcowy o wypełnieniach ceglanych, gdyż z powodu przegnięcia dębowych belek podwalinowych kościół znalazł się w tak ciężkim stanie, że margrabia Christian Ludwig von Brandenburg-Schwedt (1705–1734) w roku 1725/26 kazał zastąpić go nowym budynkiem. Wzniesiona wówczas budowla salowa na rzucie krzyża w dużej mierze zachowała się do dziś. Jedynymi zmianami było wbudowanie empor oraz wprowadzenie niewielkiego zwieńczenia wieży, wykonanego w roku 1876 (il. 25-27). Do dziś w ściany transeptu wmurowanych jest kilka płyt nagrobnych z XVI i XVII wieku, pochodzących z rozebranego wcześniejszego kościoła. Wśród nich na ścianie południowej znajduje się też płyta nagrobna zmarłego w 1571 roku komtura Andreasa von Schlieben, ukazanego w przedstawieniu całoposta-

ciowym w bogato zdobionej zbroi (il. 9). W narożach płyty widoczne są cztery herby przodków, m.in. w górnym lewym rogu trójdzielny herb rodziny von Schlieben z motywem szachownicy.<sup>53</sup> Tuż obok w ścianę wpuszczona jest płyta nagrobna jego syna, również Andreasa, zmarłego w roku 1568 w wieku zaledwie 22 lat (il. 8). Widnieje na nim ten sam herb rodzinny. Młodzieniec ukazany jest w przedstawieniu całopostaciowym w eleganckim ubiorze, orientującym się na hiszpańskiej modzie dworskiej. W północnej ścianie transeptu znajdują się małe płyty nagrobne kilkorga dziedzici, m.in. Margarethy Hedwig i Saby Hake, zmarłych w 1608 roku.

Widoczny na mapach z XVIII i początku XIX wieku duży prostokątny dziedziniec gospodarczy z pewnością już w późnym średniowieczu miał obecne wymiary, choć z inwentarze nie zawierają informacji na temat zabudowań z tego okresu czasu. Jedynie wzmiankowana ok. 1800 roku w odniesieniu do browaru piwnica browarna jest być może starsza ze względu na jej wspomniane sklepienia. Według przekazów XVI-wiecznych przy dziedzińcu gospodarczym znajdowały się stajnia, wozownia, budynek gospodarczy, zwany także stodołą wójta, oraz magazyn zbożowy, obora i słodownia.<sup>54</sup> Również przy hodowli bydła ograniczono się najwyraźniej jedynie do własnych potrzeb. Krótco przed 1705 rokiem w celu ulepszenia administracji dóbr na miejscu zawalonej obory wybudowano oficynę dla zarządcy.<sup>55</sup>

Około połowy XIX wieku całkowicie rozebrano budynki gospodarcze i zastąpiono je parkiem zamkowym, podczas gdy dziedziniec gospodarczy

przeniesiono na tereny przy drodze do Selchow. Po parku, który wedle mody tamtych czasów z pewnością założony był w oparciu o wzorce angielskie, zachowały się – poza paroma pojedynczymi drzewami – jedynie nieliczne ślady. Podkreślane są one dziś przez kilka młodszych żywopłotów na wschód od kościoła, które dają przynajmniej nikłe wyobrażenie o minionej urodzie dawnego założenia parkowego nad brzegami jeziora. Zachowała się także położona na północ od zamku lodownia z tarasem, którą najwyraźniej wybudowano w trakcie zakładania parku.

## AUTOREN

**Christian Gahlbeck**, historyk, ur. w 1958 r.; studiował historię i germanistykę na Wolnym Uniwersytecie w Berlinie; za pracę doktorską pt. "Cystersi i cysterki w Nowej Marchii" otrzymał pierwszą Nagrodę Naukową Fundacji Stiftung Ostdeutscher Kulturtrat (2000 r.). Współwydawca i redaktor publikacji *Brandenburgisches Klosterbuch* (2002-2006), od 2010 r. pracownik Archiwum Państwowego Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz. Prowadzi pracę badawczą poświęconą historii Kościoła w Europie Środkowo-Wschodniej w okresie średniowiecza i wczesnej nowożytności (Germania Slavica, cystersi, joannici, Nowa Marchia i tereny sąsiadujące, Prusy, edycja dokumentów źródłowych i regestów).

**Dirk Schumann**, historyk sztuki i badacz architektury, pracujący przy licznych obiektach na terenie Brandenburgii, Meklemburgii i Saksonii-Anhalt; współorganizator wystaw i konferencji, autor licznych publikacji; wraz z Ernstem Badstübnerem wydawca serii "Studien zur Backsteinarchitektur"; pracownik dydaktyczny Uniwersytetu Humboldta w Berlinie, Uniwersytetu w Poczdamie i Uniwersytetu Leuphana w Lüneburgu.

## PRZYPISY

- 1 Spis z ok. 1451/52 roku, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz [dalej cytowany jako: GStA PK], Berlin, XX. HA (pierwotnie Staatsarchiv Königsberg/Pr.), Ordensbriefarchiv [dalej cytowany jako: OBA], OBA 27852. Tłumaczenie C.G.
- 2 Por. dokument z 15 kwietnia 1299 roku, Brandenburgisches Landeshauptarchiv [dalej cytowany jako: BLHA], Potsdam, rep. 9 B (Johanniterorden), U 42; druk: Adolph Friedrich Riedel: *Codex diplomaticus Brandenburgensis. Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Geschichtsquellen für die Geschichte der Mark Brandenburg* [Zbiór dokumentów, kronik i innych źródeł historycznych do dziejów Marchii Brandenburskiej]. Części I-IV; 41 tomów, Berlin 1838-69 [dalej cytowany jako: CDB], tu: CDB I 19, s. 127, nr 6.
- 3 Por. Przybył 2001, s. 52-55. – Gahlbeck 2007 (Lagow), s. 723n.
- 4 Schmidt 2007, s. 28.
- 5 Tamże.
- 6 Miejscowość opustoszała jeszcze przed 1500 rokiem. Pierwotnie położona była przy granicy brandenbursko-polskiej pomiędzy wsiami Templewo/Tempel i Wielowieś/Langenpfuhl.
- 7 Na temat dziejów komturii Wielka Wieś/Großendorf i Sulęcín /Zielenzig por.: Gahlbeck 2007 (Großendorf) s. 543-550. – Gahlbeck 2007 (Zielenzig), s. 1338-1344. – Podczas gdy komturia w Wielkiej Wsi pozostawała w rękach templariuszy aż do momentu rozwiązania zakonu w roku 1312, Askańczycy odebrali im w latach 1257-1262 komturię w Sulęcín i zwrócili im ją dopiero w związku ze wstąpieniem margrabię Ottona VI do zakonu templariuszy.
- 8 Wśród źródeł joannickich odnośnie tego wydarzenia zachował się przekaz dokumentu papieża

Klemensa V z 2 maja 1312. Por. GStA PK Berlin, VII. HA, Allgemeine Urkundensammlung, nr 438; CDB II 1, s. 322-327, nr 305.

- 9 Na temat uladu w Kremmen por. dokument z 29 stycznia 1318 r., BLHA Potsdam, rep. 9 B (Johanniterorden), U 76; fotografia i druk w: Gahlbeck/Heimann/Schumann 2014, s. 167-170. W układzie ustalono, że joannici mogli wykupić Sulęcín oraz przynależne do niego wsie płacąc 1.250 brandenburskich marek w srebrze.
- 10 Por. dokument z 21 lutego 1322, BLHA Potsdam, rep. 9 B (Johanniterorden), U 84; CDB I 19, s. 129, nr 9.
- 11 Por. Liste der Ordenshäuser und Grangien der damaligen Ballei Saxoniam-Marchia-Slaviam-Thuringia und ihrer jährlichen Einkünfte von [1319-1323], druk: Miret y Sans, Joaquim: *Les cases de Tempeliers y Hospitalers en Catalunya*. Barcelona 1910, s. 402.
- 12 Por. Gahlbeck 2016, s. 97-134, tu: s. 97-134.
- 13 Dokument z 9 grudnia 1347, BLHA Potsdam, rep. 9 B (Johanniterorden), U 109; CDB I 19, s. 131n., nr 13.
- 14 Por. dokument z 21 lutego 1322 (patrz przyp. 10). W źródle tym wśród świadków wzmiankowany jest Konrad von Klepzig jako członek drużyny księcia Henryka II.
- 15 Miasto Sulęcín złożyło hołd margrabiemu Ludwikowi 26 stycznia 1326. Por. wpis do rejestru (ok. 1336-1344), GStA PK. Berlin, I, HA, rep. 78a (Kurmärk. Lehnkanzlei), nr 1, cz. 1: Einlaufregister Markgraf Ludwigs des Älteren (1245-1350), s. 15n., lit. a'; CDB I 19, s. 130, nr 10. Por. także: Przybył 2001, s. 55n.; Gahlbeck 2007 (Lagow), s. 723n.
- 16 Por. dokumenty z 21 grudnia 1350: 1. BLHA Potsdam, rep. 9 B (Johanniterorden), nr 112; CDB I 19, s. 134f., nr 17. – 2. wpis do rejestru, GStA PK. Berlin, I, HA, rep. 78a (Kurmärk. Lehnkanzlei), nr 5 (Neumärkische Register der Markgrafen Ludwig d. Ä., Ludwig d. R. u. Otto von Brandenburg

- (1333–1373), Abschrift der Berliner Kanzlei der Luxemburger, 2. z. XIV wiek., cz. 2: Register Markgraf Ludwigs des Älteren „Advocatia Soldinensis“, 1348-1351, s. 50v, nr 101; CDB I 19, s. 133n., nr 16. -3. wpis do rejestru, GStA PK Berlin, I. HA, rep. 78a, nr 5 (patrz wyżej.), s. 51, nr 102; CDB I 19, s. 133, nr 15. - z 24. grudnia 1350: 1. BLHA Potsdam, rep. 9 B (Johanniterorden), nr 113; CDB I 19, s. 137n., nr 20. -2. wpis do rejestru, GStA PK Berlin, I. HA, rep. 78a, nr 5 (patrz wyżej), s. 50n., nr 100; CDB I 19, s. 136, nr 19.-3. wpis do rejestru, GStA PK Berlin, I. HA, rep. 78a, nr 5 (patrz wyżej), s. 51n., nr 103; CDB I 19, s. 133, nr 15 (z błędną datą 21. grudnia) i s. 135f., nr 18. – oraz z 5. lutego 1351: 1. BLHA Potsdam, rep. 9 B (Johanniterorden), U 114; CDB I 19, s. 138, nr 22.-2. BLHA Potsdam, rep. 16 E (Kleine Erwerbungen), nr 1001: Dickmanns Urkundensammlung, Potsdam, s. 91. – W celu zabezpieczenia szlaku handlowego elektor Joachim I. zobowiązał komtura Liboriusa von Schapelow w roku 1505 do eskortowania kupców i przewoźników, podróżujących z Łagowa do Międzyrzecza/ Meseritz, za co zakon otrzymywał od elektora rocznie 70 guldenów zapłaty. Kupcy natomiast zobowiązani byli do uiszczania opłaty w wysokości dziewięciu groszy marchijskich od nocy za każdego rycerza eskorty. Por. dokument z 27 października 1505, CDB I 19, s. 169, nr 68. Patrz Przybył 2001, s. 67.
- 17 Por. dokument z 5 lutego 1351, BLHA Potsdam, rep. 16 E (Kleine Erwerbungen), nr 1001: Dickmanns Urkundensammlung, Potsdam, s. 257; CDB I 19, s. 138, nr 21.
- 18 Por. Gahlbeck 2007 (Lagow), s. 731-735. Odnośnie informacji do roku 1533 porównaj inwentarz komturii łagowskiej z 13 kwietnia 1533, BLHA Potsdam, rep. 9 B (Johanniterorden), nr 1660, s. 1–5v.
- 19 Por. Borchardt, Karl: Soll-Zahlen zum Personalstand der deutschen Johanniter vom Jahre 1367, w: *Revue Mabillon* 75 [= n.s. 14] (2003), s. 83-113, tu: s. 95, 100, 109. Borchardt 2014, s. 66.
- 20 Por. dokumenty z 14 maja 1350, CDB II 2, s. 302–313, nr 933, z 2 kwietnia 1357, BLHA Potsdam, rep. 9 B (Johanniterorden), U 136, i z 29 sierpnia 1372, CDB I 18, s. 308n., nr 51.
- 21 Należeli do nich m. in. Heinrich von Alvensleben (1382-1392), Anno von Heimburg (bzw. Heimbach, 1399-1407), Bernd Bruker (1434-35), Nicolaus von Colditz (1435-1440/42) i Jacob von Barfuß (1482-1489). Dwóch komturów łagowskich, Liborius von Schlieben (1449-1458) i Veit von Thümen (1523-1527/39), w swej karierze zakonnej objęło stanowisko preceptora generalnego baliwatu brandenburskiego (czas sprawowania urzędu preceptora generalnego: 1460-1471 oraz 1527-1544).
- 22 Por. dokument z 11 czerwca 1382, oryginalny transumpt elektora brandenburskiego Fryderyka II, z 2. października 1466, BLHA Potsdam, rep. 9 B (Johanniterorden), U 297; w druku: Bekmann / Bekmann 1726, s. 182-185.
- 23 Por. dokument z 14 lutego 1463, BLHA Potsdam, rep. 9 B (Johanniterorden), U 292; CDB I 6, s. 66n., nr 93 (odnośnie 7 stycznia). Por. także: Gahlbeck 2014, *passim*.
- 24 Por. Bekmann / Bekmann 1726, s. 224.
- 25 Schumann, Dirk: *Sonnenburg / Słońsk*. Berlin 2006 (=Schlösser und Gärten der Neumark/Zamki i ogrody Nowej Marchii 2, wyd. Sibylle Badstübner-Gröger i Markus Jager).
- 26 Por. Gahlbeck 2014, s. 319-323, na temat Süpplingenburg również Gahlbeck 2016, s. 97-134.
- 27 Kiedy w marcu 1366 w Avignonie zebrała się kapituła generalna joannitów, aby obradować nad spłatą 100.000 fl., które przeorat niemiecki dłużny był zakonowi i kiedy stwierdzono, że wyrównanie długu nie będzie możliwe bez sprzedaży części posiadłości niemieckich baliwatów, spisano listę komturii, stojących do dyspozycji. W baliwacie brandenburskim Hermann von Warberg poza Czaplinkiem/Tempelburg, Skarszewami/Schöneck w Prusach, Suchaniem/ Zachan na Pomorzu i Groß Eichsen w Meklemburgii wpisał także Łagów na listę dóbr do sprzedaży. Por. dokument z 5 marca 1366, GStA PK Berlin, XX. HA, Pergamenturkunden, Schiebl. 47, nr 6. Ostatecznie wybór padł na Skwarszewy. – W roku 1539 Melchior von Barfuß odrzucił zaproponowaną mu w zastępstwie za utracone Chwarszczany/Quartschen komturię łagowską i przeniósł się do Świdwina/Schivelbein. Por. inwentarz z 2 października 1539, BLHA Potsdam, rep. 9 B (Johanniterorden), nr 1660, s. 10.
- 28 Por. Gahlbeck 2007 (Lagow), s. 725nn. W rzeczywistości działalność obu komturów prawdopodobnie ograniczała się jedynie do spraw samego domu zakonnego, gdyż przez cały okres ich rządów w Łagowie musieli się podporządkowywać Balthasarowi von Schlieben, który jako rządzący w Łagowie mistrz zakonu zarządzał wszystkimi ważniejszymi sprawami komturii.
- 29 Por. Gahlbeck 2014, s. 289n – Von Schlieben w latach 1435-37 otrzymał od księcia zagańskiego władztwo Świebo-dzin/Schwiebus w zastaw. Na ten cel poświęcił całą kwotę pieniędzy, którą baliwat otrzymał w roku 1435 ze sprzedaży komturii Tempelhof miastom Berlin i Cölln.
- 30 Por. Gahlbeck 2007 (Lagow), s. 725nn.
- 31 Por. dokument z 13 września 1433, GStA PK Berlin, XX. HA, OF 14, s. 741nn.
- 32 Por. dokument z 31 stycznia 1451, BLHA Potsdam, rep. 9 B (Johanniterorden), U 270.
- 33 Por. dokumenty z 20 listopada 1460, GStA PK Berlin, I. HA, rep. 9 (Polen), nr 1 a A, tam nr 14; CDB I 24, s. 176-179, nr 234; z 24 listopada 1460, CDB I 24, s. 180, nr 235; z 1 kwietnia 1464, Stadtarchiv Frankfurt/Oder, VIII, 5, 49; CDB I 23, s. 246, nr 304; oraz z 26-27 marca 1467, CDB III 1, s. 420-428, nr 296.
- 34 Por. Gahlbeck 2007 (Lagow), s. 733. Informacje zaczerpnięto z inwentarzy łagowskich z lat 1533, 1539 i 1550; por. BLHA Potsdam, rep. 9 B (Johanniterorden), nr 1660, s. 1-5v, 10-13v i 14-19v.
- 35 M.in. ok. 1559 kazał wybudować tartak nad Pliszką/Pleiske. Jednak już 1561 margrabia zakazał jego użytkowania z racji tego, że stanowił zagrożenie dla zasobów leśnych w okolicach Łagowa. Por. Gahlbeck 2007 (Lagow), s. 731n.
- 36 Por. Kubach 1960, s. 111-132, tu: s. 131; Przybył 2001, s. 74; Gahlbeck 2007 (Lagow), s. 736.
- 37 Por. Przybył 2001, s. 69-74; Gahlbeck 2007 (Lagow), s. 727.  
Por. Przybył 2001, s. 77n.; Gahlbeck 2007 (Lagow), s. 728.  
Por. mapa okolic z 1786 r.: *Stadt Lagow mit Dorf Grunow und den Vorwerken Härte und Stock* [Miasto Łagów ze wsią Gronów i folwarkami Härte i Stock] 1786, Keferstein, 1:10.000. Koloryzowany rysunek ręczny, GStA PK Berlin, XI. HA, Plankammer Frankfurt/O., C 410, druk (wycinek): *Brandenburgisches Klosterbuch*, Berlin 2007, t. 2, s. 742. – Plany sytuacyjne z 1807: *Situationsplan des Schlosses und Amtes Lagow* [Plan sytuacyjny zamku i urzędu Łagów], 1807. Koloryzowany rysunek ręczny, BLHA Potsdam, rep. 3 B, Regierung Frankfurt/O., III D 924, s. 6. – Plan von der Lage der Amtsgebäude zu Lagow und der auf dem Platz des abzutragenden jetzigen Familienhauses neu zu erbauenden Scheune [Plan położenia budynków urzędowych w Łagowie oraz stoły, która ma być wybudowana na miejscu teraźniejszego domu jednorodzinnego przeznaczonego do rozbiórki]. 1807, Zimmermann. Koloryzowany rysunek ręczny, tamże, s. 115; druk: w: *Brandenburgisches Klosterbuch*, Berlin 2007, t. 2, s. 743.
- 38 Por. dokument z 5 listopada 1460, CDB I 24, s. 173nn, nr 233 („według starej kopii”). – Istnieje jednak też przypuszczenie, że osadę przeniesiono z podgrodzia na Górze Sokolej tu na podzamcze dopiero po pożarze 1569. Por. Kubach 1960, s. 115.
- 39 Zapewne także preceptorzy generalni zakonu w czasie pobytu na zamku łagowskim mieszkali w tym skrzydle.
- 40 Por. BLHA Potsdam, rep. 9 B (Johanniterorden), nr 1663: *Inventar der Komturei Lagow* [Inwentarz komturii Łagów], [1653] 1705, 1727, 1736, nienumerowany. – Tamże, nr 1667: *Revidiertes Bauinventar der Kommende Lagow* [Zrewidowana inwentaryzacja budowlana komendy Łagów], [1765] 1790, oprac. M. Jernbach, s. 163-219. – Zestawienie wszystkich zachowanych inwentarzy dotyczących Łagowa znajduje się w: Gahlbeck 2007 (Lagow), s. 738.
- 43 Por. tamże, s. 735.
- 44 Por. Schumann 2006 (patrz przyp. 25), s. 2n.
- 45 Informacje te zaczerpnięto z inwentarzy łagowskich z lat 1533, 1539 i 1550; Por. BLHA Potsdam, rep. 9 B (Johanniterorden), nr 1660, s. 1-5v, 10-13v oraz 14-19v.
- 46 Por. Gahlbeck 2007 (Lagow), s. 734.
- 47 BLHA Potsdam, rep. 9 B (Johanniterorden), nr 1663 (patrz przyp 37), nienumerowany. Patrz poza tym: *Czech/Salge* 2000, s. 336.
- 48 Już w inwentarzu z 1633 roku wymieniane są zadaszone schody drewniane. Por. Gahlbeck 2007 (Lagow), s. 734n.
- 49 Por. Kubach 1960, s. 128.
- 50 Por. Przybył 2001, s. 81 87; Gahlbeck 2007 (Lagow), s. 728.
- 51 Dokument z 31 stycznia 1451, BLHA Potsdam, rep. 9 B (Johanniterorden), U 270.
- 52 Gahlbeck 2007 (Lagow), s. 733.
- 53 Por. Kubach 1960, s. 131; Przybył 2001, s. 74; Gahlbeck 2007 (Lagow), s. 736.
- 54 W roku 1533 w słodowni znajdowało się 15 wispeli chmielu oraz 18 wispeli siodu. Por. także: *Gahlbeck* 2007 (Lagow), s. 735.
- 55 Por. tamże, s. 735.

<b>Komture von Lagow (1350–1810)</b>			
<b>Name</b>	<b>im Amt erwähnt</b>	<b>frühere Ämter</b>	<b>gleichzeitige oder spätere Ämter</b>
[N.N.]	1357		
Heinrich von Wedel	1372-1376		
Heinrich von Alvensleben	1382-1392	Kommendator in Tempelburg, 1376	
Anno (Anne) von Heimbürg/Heimbach	1399-1407		Kommendator in Süpplingenburg, 1408-1409
Bernd Bruker	1434-1435	Kommendator in Quartschen, 1431-1433	Kommendator in Lietzen, 1435-1438, in Quartschen, 1440-1442
Nicolaus (Nickel) von Colditz	1435-1440 (bis 1442†)	Kommendator in Wildenbruch, 1419 in Süpplingenburg: 1424, in Tempelhof (bis 1435)	Kommendator, in Lietzen, seit 1442
Liborius von Schlieben	1449–1458		Generalpräzeptor, 1460 Juni 10 (el.) -†1471 Juni 5
Hildebrand von Selchow	1463		
Balthasar List	1468		
Jacob von Barfuß (Barfft)	1482–1489		Kommendator in Quartschen, 1496; hatte zeitweilig die Pfandherrschaft über Driesen inne
Liborius von Schapelow	1493–1511		Kommendator in Werben 1498-1503
Veit von Thümen	1523–1539		Kommendator in Quartschen, 1523, Koadjutor des Generalpräzeptors, 1526-1527, Generalpräzeptor, 1527-†1544 Kommendator in Grüneberg 1543-†1544
Andreas von Schlieben	1539–†1571		
Abraham von Grüneberg sen.	1572–1581		
Abraham von Grüneberg jun.	1580-1627		
Konrad von Burgsdorf	1628–1652		
Georg Friedrich Graf von Waldeck (1. Amtszeit)	1654–1659	Geheimer Rat	Geheimer Rat
Johann Friedrich Freiherr von Löben	1660–†1667	Geheimer Rat	Geheimer Rat
Georg Friedrich Graf von Waldeck (2. Amtszeit)	1668–†1692	Geheimer Rat	Geheimer Rat
Otto Freiherr von Schwerin	1693–1705	Wirkl. Geheimer Rat	Wirkl. Geheimer Rat
Christian Ludwig, Markgraf von Brandenburg	1705–1734	Markgraf von Brandenburg	Markgraf von Brandenburg
Adam Otto von Viereck	1735–1758	Staatsminister	Staatsminister
Ferdinand Freiherr von Morrien (ohne Possession)	1737–1760	Oberhofmeister	Oberhofmeister
Hermann Graf von Wartensleben	1761–1764	Oberst	Oberst
Friedrich Wilhelm von Pannwitz	1765–1790	Oberstleutnant	Oberstleutnant
Friedrich Christoph Freiherr von Seckendorf	1790–1792	Kaiserlicher Kammerherr	Kaiserlicher Kammerherr
Friedrich August Graf von der Schulenburg	1795–1797	Kammerherr	Kammerherr
Landgraf Wilhelm zu Hessen-Philippsthal	1797–1810	Holländ. Generalleutnant	Holländ. Generalleutnant



14 Der Burghof. Blick auf die Arkade im Ostflügel. Aufnahme 2008  
*Dziedziniec zamkowy. Widok krużganka w skrzydle wschodnim,  
 zdjęcie z roku 2008*



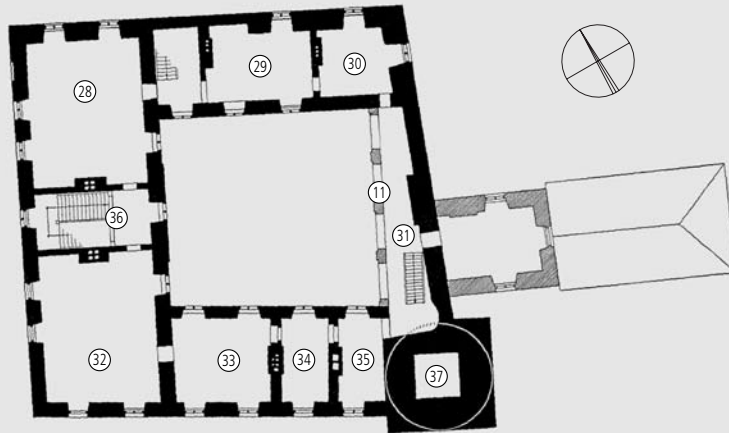
15 Der Burghof. Blick auf den Risalit des Westflügels. Aufnahme 2008  
*Dziedziniec zamkowy. Widok ryzalitu w skrzydle zachodnim,  
 zdjęcie z roku 2008*

#### DIE ANLAGE DER KOMTUREI

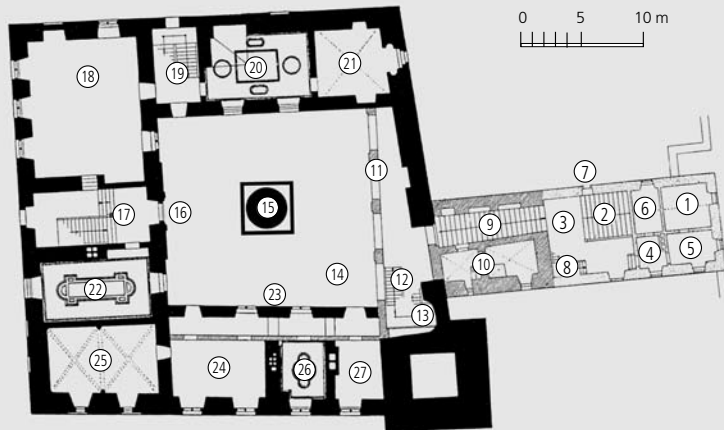
Heute zeigt sich der romantisch, von drei Seiten von Wasser umgebene Ort Lagow, als eine kleine gedrängte Ansiedlung, über der sich auf einer Anhöhe eine Burg erhebt. Der offenbar größtenteils künstlich aufgefüllte Schlossberg dürfte bereits zu einer älteren in Holz und Erde ausgeführten Burganlage gehören, die den Übergang über eine lang gestreckte Niederung sicherte. Auch wenn die wichtigen Verkehrswege heute um Lagow einen Bogen machen, ist es wahrscheinlich, dass schon vor der Gründung von Frankfurt/Oder einer von mehreren Armen des Handelweges Magdeburg–Posen durch den Ort verlief. Die topographischen Verhältnisse waren für die Anlage einer Niederungsburg und einer geschützten Burgsiedlung denkbar günstig. Wie historische Pläne von 1786 und 1807 nachweisen, gab es östlich westlich des Ortes wasserführende Gräben, die den Lagower See mit dem Tschetschsee verbanden und dem Ort auf diese Weise den Charakter einer Insel verliehen.<sup>39</sup>

Von der starken mittelalterlichen Befestigung der Komturei haben sich bis heute umfangreiche Teile erhalten, auch wenn hier zu verschiedenen Zeiten Erneuerungen erfolgten. Die mit einem gemauerten Zwinger umgebene kastellförmige Burganlage bildet das Zentrum der Komturei, die zu den Landseiten noch einmal mit einer Feldsteinmauer und mit Toranlagen gesichert war (Abb. 6 und 7). Gegenüber der Burg lagen der rechteckige Wirtschaftshof und in dessen Zentrum die heutige Pfarrkirche. Auffällig sind nicht nur die rechteckige Konzeption von Burg und Siedlung. Offenbar waren wie bei einem planmäßigen Stadtgrundriss sich rechtwinklig kreuzende Straßen vorgesehen, wobei die von Schwiebus kommende direkt auf die Kirche führte. Obwohl eine Urkunde 1460 das Schloss Lagow und das „Städtchen davor“ nennt, bleibt es unsicher, ob bereits von Anfang an eine größere Ansiedlung auf dem Gelände der Komturei geplant worden war.<sup>40</sup> Die vorhandenen Fachwerkwohngebäude im Bereich der Unterburg entstanden anscheinend alle erst im 18. Jahrhundert. Die äußere Feldsteinumfassungsmauer könnte den wenigen erhaltenen

OBERGESCHOSS / PIERWSZE PIĘTRO



ERDGESCHOSS / PARTER



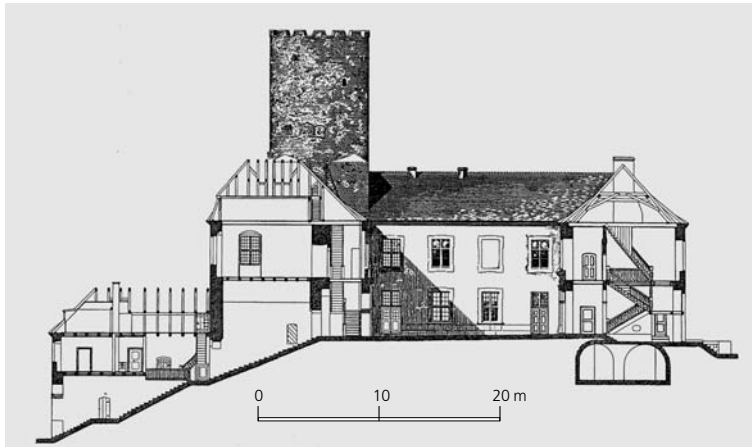
- 1 Kammer / izba
- 2 Treppe (17 Stufen) / schody (17 stopni)
- 3 2. Podest / 2. podest
- 4 Vorkammer der Gerichtsstube / przedpokój sali sądowej

- 5 Gerichtsstube / sala sądowa
- 6 Küche / kuchnia
- 7 Treppenvorbau (1734/55) errichtet / dobudówka ze schodami (wzniesiona 1734/55)
- 8 Treppe zum Boden / schody na poddasze

- 9 Treppe zum Schloss / schody do zamku
- 10 Rüstkammer (1765) bzw. Archiv (1790). Die Zwischenwand ist erst nach 1790 eingebaut worden / zbrojownia (1765) bądź archiwum (1790). Ściankę działową wbudowano dopiero po 1790.
- 11 Galerie (1712 errichtet) / krużganek (wzniesiony w 1712 r.)
- 12 Treppe zum Pavillon / schody do pawilonu
- 13 Privet / privet (toaleta)
- 14 Schlosshof (mit Feldsteinen gepflastert) / dziedziniec zamkowy (wyłożony kamieniami polnymi)
- 15 Feldsteinbrunnen mit Brunnenhaus (um 1700 erneuert) / studnia z głazów narzutowych (odnowiona ok. 1700)
- 16 Corps de logis (Westflügel) / corps de logis (skrzydło zachodnie)
- 17 Flur mit Treppe zum Obergeschoss und darunter einer Stiege zu einem gewölbten Keller / korytarz ze schodami na pierwsze piętro, poniżej schody do przeklepionej piwnicy
- 18 Große Stube mit 6 Fenstern, diente im 18. Jahrhundert zur Aufbewahrung von Fischereigeräten / wielka izba z 6 oknami, służyła w XVIII wieku do przechowywania sprzętu do połowu ryb
- 19 Flur (Treppenhaus mit Treppen zum Obergeschoss und zum Keller) / korytarz (klatka schodowa ze schodami na pierwsze piętro i do piwnicy)
- 20 Domestiken-Kammer / izba dla służby domowej

- 21 Gewölbte Kammer (ehemalige Schlosskapelle), darunter ein „Kellerchen“ / przeklepiona izba (dawna kaplica zamkowa), poniżej „piwniczka“
- 22 Hofstube / izba dworska
- 23 Südflügel (der an der Hofseite eingezeichnete Gang ist erst nach 1790 entstanden) / skrzydło południowe (gang od strony dziedzińca powstał dopiero po 1790 roku)
- 24 Küche / kuchnia
- 25 Gewölbte Fleischkammer / przeklepiona spiżarnia do przechowywania mięsa
- 26 Küchenstube / izba kuchenna
- 27 Kammer / izba
- 28 Speisesaal / sala jadalna
- 29 Stube mit 3 Fenstern / izba z 3 oknami
- 30 Kammer über der ehemaligen Kapelle / izba nad dawną kaplicą
- 31 Pavillon / pawilon
- 32 Große Saal (Rittersaal) Wielka Sala (sala rycerska)
- 33 1. Kammer / 1. izba
- 34 2. Kammer / 2. izba
- 35 3. Kammer / 3. izba
- 36 Flur (Treppenhaus mit Treppe vom Erdgeschoss und Treppe zum Dachgeschoss, Boden) / korytarz (klatka schodowa ze schodami z parteru i schodami na poddasze)
- 37 Turm (Bergfried) mit Gefängnis wieża zamkowa z więzieniem

16 Grundriss des Erd- und Obergeschosses mit Zuweisung der historischen Raumnutzung (1765/1790)  
Rzuty parteru i pierwszego piętra z opisem historycznego użytkowania pomieszczeń (1765/1790)



17 Längsschnitt  
Przekrój wzdłużny

Resten des mittelalterlichen Mauerverbandes zufolge bereits aus der Mitte des 14. Jahrhunderts und damit aus der ersten Ausbauphase des Ortes unter den Johannitern stammen. Die beiden vorhandenen Torhäuser sind erst das Ergebnis späterer Bautätigkeiten. So weist das nach Schwiebus führende sogenannte Polnische oder Posener Tor einen charakteristischen „gotischen“ Backsteinverband auf, dessen dekorative Gestaltung heute noch an der Außenseite zu erkennen ist. Hier wurden die beim Brand dunkel verärbten Binderköpfe so versetzt, dass sie rautenförmige Motive ergaben. Wahrscheinlich entstand dieses zweigeschossige Torbauwerk erst mit dem Ausbau der Anlage unter dem Komtur Liborius von Schlieben um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Das verputzte Märkische Tor, dessen erst nachträglich mit einem Durchgang für Fußgänger versehenes Erdgeschoss offenbar teilweise aus Feldstein besteht, könnte im Kern bereits aus dem 14. Jahrhundert stammen (Abb. 11 und 12). Hier zeigt die Abbruchspur über der in nördlicher Richtung verlaufenden Mauer, dass das Torhaus zusammen mit einer solchen Mauer errichtet worden ist, auch wenn das hier anschließende Feldsteinmauerwerk seine heutige Gestalt und seine Durchgänge erst im 19. Jahrhundert erhielt.

#### DAS SCHLOSS

Es ist nicht ganz sicher ob bereits um die Mitte des 14. Jahrhunderts mit dem Bau der kastellförmigen Burganlage begonnen wurde. Der



18 Der Bergfried. Aufnahme 2008  
*Wieża zamkowa, zdjęcie z roku 2008*

rechteckige Teil des Bergfrieds, den man über einem quadratischen Feldsteinsockel vollständig in Backstein errichtete, weist zahlreiche Baudetails auf, die möglicherweise erst in das frühe 15. Jahrhundert zu datieren sind. So besitzt der mittelalterliche Backsteinverband



19 Mittelalterliche Schießscharte im nachträglich aufgesetzten Rundturm. Aufnahme 2008

*Średniowieczna strzelnica we wtórnice dobudowanej okrągłej części wieży, zdjęcie z roku 2008*

eine charakteristische Fugenritzung. Das mit einem kräftigen Kreuzrippengewölbe versehene Geschoss über dem Turmverlies ist nach drei Seiten mit Schießscharten versehen. Dass hier tatsächlich geschossen werden sollte, verraten die bereits beim Bau des Turmes mitgemauerten Vertiefungen für Auflagebalken in Sohlbankhöhe. Vielleicht handelt es sich hier sogar um frühe Hinweise auf eine vorgesehene Verteidigung mit Hakenbüchsen. Heute sind an den Wänden dieses Raumes an verschiedenen Stellen geritzte Sgraffiti aus dem 17. und 18. Jahrhundert zu entdecken, die offenbar von Gefangenen stammen, die in diesem verschließbaren Raum verwahrt wurden. Das im Verlauf des 15. Jahrhunderts aufgesetzte runde Turmgeschoss sollte offenbar einen Wohnaufenthalt ermöglichen, denn hier befand sich ein Aborterker, dessen Spuren auch an der Außenseite noch gut zu erkennen sind. Zu erkennen ist auch noch der ehemalige mittelalterliche Turmanschluss, der aus einem Zinnenkranz bestand. Die versetzte Lage des Turmes innerhalb des heute vierflügligen Grundrisses (Abb. 16) und sein Vorkragen vor die Umfassungsmauern legen nahe, dass er noch vor der Errichtung des



20 Die große Treppe zum Burghof. Aufnahme 2008  
*Główne schody na dziedziniec zamkowy, zdjęcie z roku 2008*

Ost- und des Südflügels entstanden ist. Der Bergfried besaß bereits im Mittelalter einen erhöhten Zugang von außen, zu dem man über ein separates Treppenbauwerk gelangte, das möglicherweise aus Holz gewesen ist. Der heutige Zugang mit seinem Charme eines Neubautreppenhauses wurde erst in jüngerer Zeit hier eingefügt.

Der zweigeschossige Westflügel gehört vielleicht noch zu einer Anlage des 14. Jahrhunderts. Er diente als Wohnhaus des Komturs, der zeitweilig anwesenden Ordensmitglieder sowie des Dienstpersonals und verfügte im Erdgeschoss über einen Speise- und Versammlungsraum.<sup>41</sup> Im Obergeschoss sind Schlafkammern anzunehmen. Wie ein Inventar verrät, war das Erdgeschoss des Schlosses um 1653 noch durchgehend gewölbt. Nach den umfangreichen „Reparaturen“ zwischen 1687 und 1705 blieb hier jedoch allein ein zweijochiger kreuzrippengewölbter Raum im südlichen Teil des Gebäudes erhalten. Dass sich an dieser Stelle heute wieder vier Gewölbefelder zeigen, ist das Ergebnis einer Rekonstruktion durch die polnische Denkmalpflege um 1970, bei der der Raum in seiner ehemaligen mittelalterlichen Erscheinung wiederhergestellt wurde (Abb. 22). Dabei





21 Die barocke Eichenholzterasse im Westflügel. Aufnahme 2008  
*Barokowe schody z drewna dębowego w skrzydle zachodnim, zdjęcie z roku 1998*

rekonstruierte man auch die kräftigen Birnenstabrippen, deren Profil sich jedoch am ehesten mit spätgotischen Beispielen vergleichen lässt. Dem 1790 revidierten Inventar von 1765 zufolge befanden sich in diesem Flügel die repräsentativen Räume des Schlosses.<sup>42</sup>



22 Rekonstruierter Gewölberaum im Erdgeschoss. Aufnahme 2008  
*Zrekonstruowana sala ze sklepieniami na parterze, zdjęcie z roku 2008*

Bereits zum Zeitpunkt der Errichtung der kastellförmigen Burg erreichte man offenbar den hochgelegenen Hof der Hauptburg über eine steile Rampe, aus der sich später der markante Treppenflügel entwickelte (Abb. 20). Die starke Steigung des Zugangs und die unmittelbare Nähe zum Turm waren wichtige Faktoren in der Verteidigung der Hauptburg.

Im 15. Jahrhundert erfolgte ein aufwendiger Ausbau der Burganlage. Auch wenn wir hier bisher kein genaues Datum kennen, liegt es nahe, diesen Ausbau mit Mitgliedern der Familie von Schlieben in Verbindung zu bringen, die nachweislich eine enge Verbindung zu Lagow besaßen. Allerdings stellt sich die Frage, ob die umfangreichen Bauarbeiten bereits zwischen 1426 und 1437 unter dem Generalpräzeptor Balthasar oder erst unter Liborius von Schlieben erfolgten, der von 1449 bis 1458 das Amt des Komturs von Lagow innehatte. Wahrscheinlich begannen die Arbeiten bereits bald nach 1426 und zogen sich über längere Zeit hin. Begonnen hatte man offenbar mit der Erhöhung des rechteckigen Bergfrieds um ein rundes Geschoss und dem Ausbau der Hauptburg als Dreiflügelanlage. Noch vor der Mitte des 15. Jahrhunderts entstand anscheinend auch der turmartige Teil des Tor- und Treppenhauses. An den freigelegten



23 Der Kamin mit dem Allianzwappen des Komturs Adam Otto v. Viereck (1735-1758) und seiner Frau, Gräfin v. Finckenstein. Aufnahme 2008  
*Kominek z godłem komtura Adama Ottona v. Viereck (1735-1758) i jego żony, hrabiny v. Finckenstein, zdjęcie z roku 2008*

Bereichen des mittelalterlichen Mauerwerks ist ein sorgfältiger „gotischer“ Backsteinverband zu erkennen, in dem die beim Brand dunkel verfärbten Binderköpfe in regelmäßigen Abständen wie Zierelemente vermauert wurden. Einen ganz ähnlichen Mauerverband



24 Der Rittersaal. Aufnahme vor 1945  
*Sala rycerska, zdjęcie sprzed 1945*

weisen große Abschnitte der teilweise noch bis zu sieben Meter hohen Mauer der fast quadratischen Zwingieranlage auf. An der Südwestecke des Zwingers lässt sich in der Nähe des Märkischen Tores die ursprüngliche Erscheinung der gesamten Anlage erahnen. Über einer hohen Mauerfläche sitzen in regelmäßigen Abständen segmentbogenförmige Schießscharten, die im Mauerwerk schräg nach oben führten und von einem hochgelegenen Wehgang aus zu bedienen waren. Nach außen zeigte sich dieser ehemalige Wehgang durch vorkragende Rundbögen, die schließlich den Mauerabschluss trugen. Der Zwinger zeichnet sich nicht nur durch seine aufwendigen Gestaltung, sondern auch durch eine für diese Zeit moderne fortifikatorische Lösung aus, zu der als wichtige Bestandteile Rundbastionen gehörten (Abb. 6), die vermutlich bereits als Kanonenbastionen entstanden und ehemals die Höhe der Mauer besaßen. Die ursprünglich wohl vier „Rondelle“ befanden sich nicht an den Ecken, sondern jeweils an einer Längsseite und verstärkten auf diese Weise die besonders gefährdeten Mauerbereiche des Zwingers. Eine an der südlichen Ostseite des Zwingers gelegene Bastion wurde bereits vor 1705 abgerissen; unweit von ihr errichtete man im Jahr 1712 eine Tordurchfahrt (Titelabb.).<sup>43</sup> Von einer ehemals offenbar an der südlichen Längsseite (Straßenseite) befindlichen Bastion künden heute nur noch die mehrmals erneuerten Zusetzungen eines großflächigen Mauerausbruches.



25 Der Rittersaal. Aufnahme 2008  
*Sala rycerska, zdjęcie z roku 2008*

Ein Hinweis auf eine Errichtung des Zwingers kurz vor der Mitte des 15. Jahrhunderts ist vielleicht auch das charakteristische Mauerwerk, das in seiner Gestaltung und den verwendeten Backsteinen in auffälliger Weise den um die Mitte des 15. Jahrhunderts entstande-

nen Mauerbereichen am Johanniterordenschloss in Sonnenburg/Słońsk ähnelt. Wahrscheinlich darf man hier nicht nur einen zeitlichen, sondern auch einen unmittelbaren baulichen Zusammenhang annehmen.<sup>44</sup>

Nach der Heirat des ersten evangelischen Komturs Andreas von Schlieben (1539 bis 1571), dessen aufwendiger Grabstein sich in der jetzigen Sakristei der Kirche erhalten hat (Abb. 9), müssen an der dreiflügligen Hauptburg Veränderungen vorgenommen worden sein. Spätestens 1550 erwähnen die Inventare neben den Wohnräumen des Komturs auch ein „frawen zcimer“, eine „megde kamer“, eine Wohnstube und eine Junkerkammer, wohl das Kinderzimmer für den Sohn des Komturs.<sup>45</sup> Daneben gab es im 16. Jahrhundert zwei Gästezimmer, Wohnräume für Gesellen und Diener sowie Kammern für den Büchsenmacher, den Harnischknecht, den Koch, den Hofbäcker, den Hoffischer, einen Kellerknecht und den Pförtner. Für das leibliche Wohl der Bewohner sorgten in dieser Zeit mehrere auf der Hauptburg befindliche Wirtschaftsräume wie eine Küche, ein Bierkeller, zwei Weinkeller und ein gewölbter Hauskeller. Erhalten blieben jedoch nur die beiden mittelalterlichen Kellertonnen unter dem Westflügel.

Auch wenn Lagow während des 30jährigen Krieges offenbar nicht direkt zerstört worden war, sprechen die Inventare für eine starke Vernachlässigung, denn ein großer Teil der Bausubstanz war schadhaft.<sup>46</sup> Aus diesem Grund begann während der letzten Lebensjahre des Komturs Georg Friedrich Graf von Waldeck ein gründlicher Umbau der Burg, der unter seinem Nachfolger Otto Freiherr von Schwerin (1693–1705) fortgeführt wurde. Zwischen 1668 und 1692 sollen umfangreiche Teile des West- und des Nordflügels „neugebauet“ und bis 1705 „vollends ausgebaut“ worden sein, womit anfänglich Cornelis Ryckwaert, der Baumeister des Sonnenburger Ordenschlosses, betraut war.<sup>47</sup> Die Umfassungswände aller Gebäude erhielten nicht nur barocke Fensteröffnungen mit Putzfaschen, auch die Innenstruktur wurde erneuert. Abgesehen von den Fluren wiederholen die relativ kleinen Räume im Nord- und im Südflügel offenbar ältere mittelalterliche bzw. frühneuzeitliche Raumstrukturen. Neben der Ausführung von barocken Treppenanlagen, neuen Rauchzügen und Schornsteinen erhielten mehrere Räume in dieser Zeit aufwendige barocke Stuckdecken. 1712 errichtete man an der Ostwand eine zweigeschossige Galerie, durch die das Schloss zu einer Vierflügelanlage wurde. 1734/35 fügte man dem bereits vorhandenen Torhaus eine zweigeschossige Verlängerung an, die neben der so genannten „Rittertreppe“ auch eine Gerichtsstube und das Gefängnis enthielt.<sup>48</sup> Dieses ungewöhnliche Bauwerk, mit dem die Schlossbewohner nun trockenen Fußes bis vor die kleine Kirche gelangen konnten, ist eine der Besonderheiten des Lagower Schlosses. Wahrscheinlich ist ihr Bau auch ein Anhaltspunkt dafür, dass man

zu diesem Zeitpunkt die ehemals im östlichen Raum des Nordflügels befindliche Kapelle nicht mehr als solche benutzte.

Ein Teil der repräsentativen Umbauarbeiten stand bereits im Zeichen des neuen Komturs und späteren Herrenmeisters der Ballei Brandenburg, Markgraf Christian Ludwig von Brandenburg-Schwedt, der 1705-1734 für die Geschicke Lagows zuständig war und dem Schloss und Städtchen Lagow schließlich das Erscheinungsbild einer kleinen Residenz verlieh. Die Veränderungen im 19. und 20. Jahrhundert beeinträchtigten den Charakter der barock überformten mittelalterlichen Anlage nicht. Die größten Eingriffe waren die Erhöhung des Bergfrieds auf 33 m und der Bau des heutigen Turmabschlusses in der Folge der Blitzeinschläge von 1758 und 1842. Zwischen 1966 und 1971 wurden im Schloss umfangreiche Restaurierungsarbeiten durchgeführt, in deren Verlauf man 1968 im Westflügel eine Gaststätte einrichtete und zwei fehlende mittelalterliche Gewölbe rekonstruierte. Zwar hat man bei diesen Umbauarbeiten die barocken Stuckdecken im Erdgeschoss nicht wiederhergestellt, doch blieb die prächtige aus Eichenholz ausgeführte Haupttreppe im Westflügel aus der Zeit um 1700 erhalten (Abb. 21). Von der Qualität des barocken Umbaus kündet auch noch der kleine Innenhof, der beim Umbau des Schlosses nach 1990 zum Hotel mit einem Glasdach versehen und zu einem Gast- und Veranstaltungsraum umgestaltet wurde (Abb. 13-15). Die hier sichtbaren feingliedrigen Profile der Fensterrahmen und der in einen Mittelrisalit eingefügte elegante Portikus des Westflügels werden von den gegenüberliegenden Arkaden der Galerie kontrastiert, deren Pilastergliederung eine geradezu klassische Strenge aufweist (Abb. 14). An die vor 1945 hier vorhandene umfangreiche Ausstattung mit Kunstwerken erinnert heute nur noch der neben dem Eingang in die Rückwand der Galerie eingemauerte Schrein eines Schnitzaltarretabels aus dem frühen 16. Jahrhundert, das aus der Kirche in Stock/Stoki hierher gelangte und offenbar ursprünglich aus Schwiebus stammte.<sup>49</sup> Der Bergfried dient heute als Aussichtsturm für Touristen (Abb. 18). Hotelgäste haben u.a. die Möglichkeit, in einer „Folterkammer“ zu übernachten, die allerdings frei erfunden ist und für die es in der Komturei Lagow kein historisches Vorbild gab.<sup>50</sup>

#### DIE KIRCHE UND DER EHEMALIGE WIRTSCHAFTSHOF

1451/52 wurde vor dem Lagower Schloss ein „groth vorwerk“ überliefert, in dessen Mitte eine Kirche gestanden haben könnte, denn



26 Gesamtansicht von Burg und Kirche. Aufnahme 2008  
*Widok całościowy zamku i kościoła, zdjęcie z roku 2008*

1451 verkaufte ein Hans Selchow dem Komtur Liborius von Schlieben einen Rente, mit der ein neuer, der Jungfrau Maria und den Heiligen drei Königen geweihter Altar bewidmet war.<sup>51</sup> 1575 hat man den „Tempel am schloß [...] gemauert und zierlich gemacht.“ Dabei wurde der ungewölbte Bau vor allem mit „gypß überzogen“, das heißt mit einem feinen Zierrat aus Stuck versehen.<sup>52</sup> Offenbar handelte es sich um einen mit Ziegelsteinen ausgefachten Fachwerkbau,

denn wegen verfallener Eichenschwellen war die Kirche so baufällig geworden, dass Markgraf Christian Ludwig von Brandenburg-Schwedt (1705–1734) sie 1725/26 durch einen Neubau ersetzen ließ. Dieser kreuzförmige Saalbau blieb trotz des Umbaus von 1876 mit der Errichtung eines kleinen Turmaufsatzes sowie des Einbaus von Emporen größtenteils erhalten (Abb. 26 27). Bis heute befinden sich in den Wänden des Querhauses mehrere Grabsteine des 16. und 17.



27 Blick vom Bergfried auf die Kirche. Aufnahme 2008  
*Widok z wieży zamkowej na kościół, zdjęcie z roku 2008*

Jahrhunderts, die aus der abgetragenen Vorgängerkirche übernommen wurden, darunter die an der Südwand aufgestellte und als aufwendige Sandsteinarbeit ausgeführte Grabplatte des 1571 verstorbenen Komturs Andreas von Schlieben, der als Ganzfigur in einer reich verzierten Rüstung dargestellt wurde (Abb. 9). In den Ecken zeigt diese Grabplatte vier Ahnenwappen, darunter für den Be-

trachter oben links den dreigeteilten Wappenschild mit Schachbrettfries der Familie von Schlieben.<sup>53</sup> Gleich daneben wurde der Grabstein seines im Jahr 1568 im Alter von nur 22 Jahren verstorbenen Sohnes, der ebenfalls Andreas hieß, in die Wand eingelassen (Abb. 8). Er ist mit dem gleichen Familienwappen versehen. Die ganzfigurige Darstellung zeigt den jungen Mann in einem vornehmen, an der spanischen Hofmode orientierten Gewand seiner Zeit. In der nördlichen Querhauswand befinden sich kleine Grabplatten für mehrere Kinder, darunter Margaretha Hedwig und Sabina Hake, die beide 1608 gestorben sind.

Der auf den Plänen des 18. und frühen 19. Jahrhunderts dargestellte große rechteckige Wirtschaftshof dürfte bereits im Spätmittelalter diese Ausmaße gehabt haben, auf wenn sich aus den Inventaren kein Gebäude aus dieser Zeit erschließen lässt. Allein der um 1800 für das Brauhaus erwähnte Braukeller könnte wegen seiner erwähnten Gewölbe älter sein. Nach Aufzeichnungen aus dem 16. Jahrhundert gehörten zum Hof ein Marstall, ein „Wagenstall“, ein „Ackerstall“, der auch als Stall des Vogtes bezeichnet wurde, sowie ein Korn-, ein Vieh- und ein Malzhaus.<sup>54</sup> Auch die Viehwirtschaft wurde offenbar nur für den eigenen Bedarf betrieben. Kurz vor 1705 hat man zur besseren Verwaltung des Gutskomplexes ein Amtshaus an der Stelle eines eingestürzten Viehstalls errichtet.<sup>55</sup>

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Wirtschaftsgebäude schließlich vollständig abgetragen und durch einen Schlosspark ersetzt, während der Hof der Gutswirtschaft an die Straße nach Selchow verlegt wurde. Von dem Park, der entsprechend der Maßgaben dieser Zeit nach englischen Vorbildern angelegt worden sein dürfte, blieben – mit Ausnahme einiger Solitärgehölze – nur wenige Reste erhalten. Diese werden heute durch ein paar jüngere Hecken östlich der Kirche verstärkt, die zumindest eine Ahnung von einer einstigen Schönheit dieser ehemaligen Parkanlage an den Ufern des Sees vermitteln. Erhalten blieb ein nördlich des Schlosses gelegener Eiskeller, der offenbar im Zuge der Ausführung des Parks errichtet und mit einer Terrasse versehen wurde.

#### Autoren

**Christian Gahlbeck**, Historiker, geboren 1958; Studium an der FU Berlin (Geschichte; Deutsch); Promotion („Zisterzienser und Zisterzienserinnen in der Neumark“), 1. Wissenschaftspreis der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat (2000). Mitherausgeber u. Redaktion des Brandenburgischen Klosterbuchs (2002-2006), seit 2010 Mitarbeiter des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz. Wissenschaftliche Schwerpunkte: ostmitteleuropäische Landes- und Kirchengeschichte in Mittelalter und Früher Neuzeit



28 Die Orgelempore der Kirche. Aufnahme 2008  
*Empora organowa w kościele, zdjęcie z roku 2008*

(Germania Slavica; Zisterzienser; Johanniter; Neumark und Nachbargebiete; Preußen)  
 Edition von Urkunden- u. Regestenwerken.

**Dirk Schumann**, Kunsthistoriker und Bauarchäologe, freie berufliche Tätigkeit an verschiedenen Objekten im Land Brandenburg, in Mecklenburg und Sachsen-Anhalt; Mitarbeit an Ausstellungen, Tagungen und zahlreichen Publikationen, zusammen mit Ernst Badstübner Herausgeber der „Studien zur Backsteinarchitektur“; Lehraufträge an der HU-Berlin, der Universität Potsdam und der Leuphana-Universität Lüneburg.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Verzeichnis von [ca. 1451/52], Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz [künftig zit.: GStA PK], Berlin, XX. HA (ehem. Staatsarchiv Königsberg/Pr.), Ordensbriefarchiv [künftig zit.: OBA], OBA 27852. Übersetzung von C.G.
- 2 Vgl. Urkunde von 1299 April 15, Brandenburgisches Landeshauptarchiv [künftig zit.: BLHA], Potsdam, Rep. 9 B (Johanniterorden), U 42; Druck: ADOLPH FRIEDRICH RIEDEL: Codex diplomaticus Brandenburgensis. Sammlung der Urkunden, Chroniken

- und sonstigen Geschichtsquellen für die Geschichte der Mark Brandenburg. I.-IV. Hauptteil, 41 Bde., Berlin 1838–69 [künftig zit: CDB], hier: CDB I 19, S. 127, Nr. 6.
- 3 Vgl. PRZYBYŁ 2001, S. 52-55. – GAHLBECK 2007 (Lagow), S. 723f.
  - 4 SCHMIDT 2007, S. 28.
  - 5 Ebd.
  - 6 Der Ort ist noch vor 1500 wüst gefallen und befand sich an der brandenburgisch-polnischen Grenze zwischen den Dörfern Tempel/Templewo und Langenpfehl/Wielowieś.
  - 7 Zur Geschichte der Komtureien Großendorf/Wielka Wieś und Zielenzig/Sulejżig vgl.: GAHLBECK 2007 (Großendorf), S. 543–550. – GAHLBECK 2007 (Zielenzig), S. 1338–1344. – Während Großendorf den Templern bis zur Aufhebung des Ordens im Jahr 1312 gehörte, wurde ihnen, vermutlich zwischen 1257 und 1262, die Komturei Zielenzig von den Askaniern entfremdet und erst im Jahr 1282 anlässlich des Eintritts von Markgraf Otto VI. in den Templerorden wieder zurückgegeben.
  - 8 Unter den Dokumenten der Johanniter ist hierzu eine Urkunde Papst Clemens' V. vom 2. Mai 1312 überliefert. Vgl. GStA PK Berlin, VII. HA, Allgemeine Urkundensammlung, Nr. 438; CDB II 1, S. 322-327, Nr. 305.
  - 9 Zum Kremmener Vertrag vgl. Urkunde von 1318 Januar 29, BLHA Potsdam, Rep. 9 B (Johanniterorden), U 76; Foto und Druck jetzt in: GAHLBECK / HEIMANN / SCHUMANN 2014, S. 167-170. Im Vertrag war vorgesehen, dass die Johanniter Zielenzig und die dazugehörigen Dörfer bis Februar 1320 durch die Zahlung von 1.250 Mark Brandenburgisch auslösen konnten.
  - 10 Vgl. Urkunde von 1322 Februar 21, BLHA Potsdam, Rep. 9 B (Johanniterorden), U 84; CDB I 19, S. 129, Nr. 9.
  - 11 Vgl. die Liste der Ordenshäuser und Grangien der damaligen Ballei Saxonia-Marchia-Slavia-Thuringia und ihrer jährlichen Einkünfte von [1319-1323], Druck: MIRET Y SANS, JOAQUIM, Les cases de Templiers y Hospitalers en Catalunya. Barcelona 1910, S. 402.
  - 12 Vgl. GAHLBECK 2016, S. 97-134, hier.
  - 13 Urkunde von 1347 Dezember 9, BLHA Potsdam, Rep. 9 B (Johanniterorden), U 109; CDB I 19, S. 131f., Nr. 13.
  - 14 Vgl. Urkunde von 1322 Februar 21 (s. Anm. 10). In der Urkunde erscheint unter den Zeugen als Gefolgsmann Herzog Heinrichs II. Konrad von Klepzig.
  - 15 Die Stadt Zielenzig huldigte Markgraf Ludwig am 26. Januar 1326. Vgl. Registereintrag (um 1336-1344), GStA PK Berlin, I. HA, Rep. 78a (Kurmärk. Lehnkanzlei), Nr. 1, Teil 1: Einlaufregister Markgraf Ludwigs des Älteren (1245-1350), S. 15vf., Lit. a'; CDB I 19, S. 130, Nr. 10. Dazu vgl. PRZYBY 2001, S. 55f.; GAHLBECK 2007 (Lagow), S. 723f.
  - 16 Vgl. die Urkunden von 1350 Dezember 21: 1. BLHA Potsdam, Rep. 9 B (Johanniterorden), Nr. 112; CDB I 19, S. 134f., Nr. 17. – 2. Registereintrag, GStA PK Berlin, I. HA, Rep. 78a (Kurmärk. Lehnkanzlei), Nr. 5 (Neumärkische Register der Markgrafen Ludwig d. Ä., Ludwig d. R. u. Otto von Brandenburg (1333–1373), Abschrift der Berliner Kanzlei der Luxemburger, 2. H. 14. Jh., T. 2: Register Markgraf Ludwigs des Älteren „Advocacia Soldinensis“, 1348-1351, S. 50v, Nr. 101; CDB I 19, S. 133f., Nr. 16. – 3. Registereintrag, GStA PK Berlin, I. HA, Rep. 78a, Nr. 5 (s. o.), S. 51, Nr. 102; CDB I 19, S. 133, Nr. 15. – von 1350 Dezember 24: 1. BLHA Potsdam, Rep. 9 B (Johanniterorden), Nr. 113; CDB I 19, S. 137f., Nr. 20. – 2. Registereintrag, GStA PK Berlin, I. HA, Rep. 78a, Nr. 5 (s. o.), S. 50f., Nr. 100; CDB I 19, S. 136, Nr. 19. – 3. Registereintrag, GStA PK Berlin, I. HA, Rep. 78a, Nr. 5 (s. o.), S. 51f., Nr. 103; CDB I 19, S. 133, Nr. 15 (mit dem falschen Datum Dez. 21) und S. 135f., Nr. 18. – sowie von 1351 Februar 5: 1. BLHA Potsdam, Rep. 9 B (Johanniterorden), U 114; CDB I 19, S. 138, Nr. 22. – 2. BLHA Potsdam, Rep. 16 E (Kleine Erwerbungen), Nr. 1001: Dickmanns Urkundensammlung, Potsdam, S. 91. – Die Pflicht zur Sicherung der Handelsstraße führte im Jahr 1505 dazu, dass Kurfürst Joachim I. den Komtur von Lagow Liborius von Schapelow dazu verpflichtete, Kauf- und Fuhrleuten, die von Lagow nach Meseritz/Międzyrzecz reisten, einen Geleitschutz zu stellen, für den er vom Kurfürsten jährlich 70 Gulden Aufwandsentschädigung erhielt. Die Kaufleute mussten für jedes Pferd, das der Komtur für das Geleit zur Verfügung stellte, pro Nacht eine Gebühr von neun märkischen Groschen entrichten. Vgl. Urkunde von 1505 Oktober 27, CDB I 19, S. 169, Nr. 68. Dazu vgl. PRZYBY 2001, S. 67.
  - 17 Vgl. Urkunde von 1351 Februar 5, BLHA Potsdam, Rep. 16 E (Kleine Erwerbungen), Nr. 1001: Dickmanns Urkundensammlung, Potsdam, S. 257; CDB I 19, S. 138, Nr. 21.
  - 18 Vgl. GAHLBECK 2007 (Lagow), S. 731-735. Zu den Angaben zum Jahr 1533 vgl. das Inventar der Komturei Lagow vom 13. April 1533, BLHA Potsdam, Rep. 9 B (Johanniterorden), Nr. 1660, S. 1-5v.
  - 19 Vgl. BORCHARDT, KARL: Soll-Zahlen zum Personalstand der deutschen Johanniter vom Jahre 1367. In: Revue Mabillon 75 [= n.s. 14] (2003), S. 83-113, hier: S. 95, 100, 109. BORCHARDT 2014, S. 66.
  - 20 Vgl. die Urkunden von 1350 Mai 14, CDB II 2, S. 302–313, Nr. 933, von 1357 April 2, BLHA Potsdam, Rep. 9 B (Johanniterorden), U 136, und von 1372 August 29, CDB I 18, S. 308f., Nr. 51.
  - 21 Zu ihnen gehörten u.a. Heinrich von Alvensleben (1382-1392), Anno von Heimburg (bzw. Heimbach, 1399-1407), Bernd Bruker (1434-35), Nicolaus von Colditz (1435-1440/42) und Jacob von Barfuß (1482-1489). Zwei Komture von Lagow, Liborius von Schlieben (1449–1458) und Veit von Thümen (1523-1527/39) stiegen im Laufe ihre Ordenskarrriere zu Generalpräzeptoren der Ballei Brandenburg auf (Amtszeit als Generalpräzeptor: 1460-1471 bzw. 1527-1544).
  - 22 Vgl. Urkunde von 1382 Juni 11, Originaltranssumt Kurfürst Friedrichs II. von Brandenburg von 1466 Oktober 2, BLHA Potsdam, Rep. 9 B (Johanniterorden), U 297; Druck: BEKMANN / BEKMANN 1726, S. 182-185.
  - 23 Vgl. Urkunde von 1463 Februar 14, BLHA Potsdam, Rep. 9 B (Johanniterorden), U 292; CDB I 6, S. 66f., Nr. 93 (zu Januar 7). Dazu vgl. GAHLBECK 2014, pass.
  - 24 Vgl. BEKMANN / BEKMANN 1726, S. 224.
  - 25 Vgl. SCHUMANN, DIRK: Sonnenburg/Słońsk. Berlin 2017<sup>3</sup> (= Schlösser und Gärten der Neumark / Zamki i ogrody Nowej Marchii, hg. von BADSTÜBNER-GRÖGER, SIBYLLE / JAGER, MARKUS, 2).
  - 26 Vgl. GAHLBECK 2014, S. 319-323, speziell zu Süpplingenburg auch GAHLBECK 2016, S. S. 97-134.
  - 27 Als im März 1366 in Avignon das Generalkapitel der Johanniter zusammentrat, um über die Begleichung von 100.000 fl. Schulden zu beraten, die das Großpriorat Deutschland damals gegenüber dem Gesamtorden hatte, und man feststellte, dass die Tilgung der Schulden ohne den Verkauf von Besitzungen der deutschen Balleien nicht möglich war, wurden Listen von Komtureien und Prioreien aufgestellt, die man zur Disposition stellte. Für die Ballei Brandenburg setzte Hermann von Warberg damals außer Tempelburg/Czaplinek, Schöneck/Skarszewy in Preußen, Zachan/Suchań in Pommern und Groß Eichsen in Mecklenburg (Priorei) auch Lagow auf die Dispositionsliste. Vgl. Urkunde von 1366 März 5, GStA PK Berlin, XX. HA, Pergamenturkunden, Schieb. 47, Nr. 6. Die Entscheidung fiel allerdings schließlich auf Schöneck. 1539 lehnte Melchior von Barfuß die Komturei Lagow als Ersatz für den Verlust von Quartschen/Chwarszczany ab und ließ sich lieber nach Schivelbein/Świdwin versetzen. Vgl. Inventar von 1539 Oktober 2, BLHA Potsdam, Rep. 9 B (Johanniterorden), Nr. 1660, S. 10.
  - 28 Vgl. GAHLBECK 2007 (Lagow), S. 725ff. Faktisch dürfte sich die Tätigkeit der beiden Komture damals auf die Funktion von Hauskomturen beschränkt haben, die sich während ihrer gesamten Amtszeit in Lagow Balthasar von Schlieben unterzuordnen hatten, da dieser als in Lagow residierender Herrenmeister auch die bedeutenderen Amtsgeschäfte der Komturei wahrnahm.
  - 29 Vgl. GAHLBECK 2014, S. 289f. Von Schlieben hatte die Herrschaft Schwiebus/Świebodzin vom Herzog von Schlesien-Sagan (Żagań) 1435–37 als Pfandbesitz erworben. Hierfür verwandte er das gesamte Geld, das die Ballei 1435 durch den Verkauf der



- Komturei Tempelhof an die Städte Berlin und Cölln erhalten hatte.
- 30 Vgl. GAHLBECK 2007 (Lagow), S. 725ff.
- 31 Vgl. Urkunde von 1433 September 13, GStA PK Berlin, XX. HA, OF 14, S. 741ff.
- 32 Vgl. Urkunde von 1451 Januar 31, BLHA Potsdam, Rep. 9 B (Johanniterorden), U 270.
- 33 Vgl. Urkunden von 1460 November 20, GStA PK Berlin, I. HA, Rep. 9 (Polen), Nr. 1 a A, darin Nr. 14; CDB I 24, S. 176-179, Nr. 234; von 1460 November 24, CDB I 24, S. 180, Nr. 235; von 1464 April 1, Stadtarchiv Frankfurt/Oder, VIII, 5, 49; CDB I 23, S. 246, Nr. 304; und von 1467 März 26-27, CDB III 1, S. 420-428, Nr. 296.
- 34 Vgl. GAHLBECK 2007 (Lagow), S. 733. Die Angaben wurden den Lagower Inventaren von 1533, 1539 und 1550 entnommen; vgl. BLHA Potsdam, Rep. 9 B (Johanniterorden), Nr. 1660, S. 1-5v, 10-13v und 14-19v.
- 35 So hatte er z.B. um 1559 an der Pleiske/Pliszka eine Schneidemühle errichten lassen. Der Betrieb dieser Schneidemühle wurde allerdings 1561 vom Markgrafen mit der Begründung untersagt, dass durch sie der Waldbestand um Lagow gefährdet sei. Vgl. GAHLBECK 2007 (Lagow), S. 731f.
- 36 Vgl. KUBACH 1960, S. 111-132, hier: S. 131; PRZYBYŁ 2001, S. 74; GAHLBECK 2007 (Lagow), S. 736.
- 37 Vgl. PRZYBYŁ 2001, S. 69-74; GAHLBECK 2007 (Lagow), S. 727.
- 38 Vgl. PRZYBYŁ 2001, S. 77f.; GAHLBECK 2007 (Lagow), S. 728.
- 39 Vgl. Umgebungskarte von 1786: Stadt Lagow mit Dorf Grunow und den Vorwerken Härte und Stock 1786, Keferstein, 1:10.000. Kolorierte Handzeichnung, GStA PK Berlin, XI. HA, Plankammer Frankfurt/O., C 410, Druck (Ausschnitt): Brandenburgisches Klosterbuch, Bd. 2, S. 742. – Situationspläne von 1807: Situationsplan des Schlosses und Amtes Lagow, 1807. Kolorierte Handzeichnung, BLHA Potsdam, Rep. 3 B, Regierung Frankfurt/O., III D 924, S. 6. – Plan von der Lage der Amtsgebäude zu Lagow und der auf dem Platz des abzutragenden jetzigen Familienhauses neu zu erbauenden Scheune. 1807, Zimmermann. Kolorierte Handzeichnung, ebd., S. 115; Druck: Brandenburgisches Klosterbuch, Bd. 2, S. 743.
- 40 Vgl. Urkunde von 1460 November 5, CDB I 24, S. 173ff., Nr. 233 („nach einer alten Copie“). – Es gibt jedoch auch die Annahme, dass die Siedlung erst nach dem Brand von 1569 vom Falkenberg hierher in die Unterburg verlegt wurde. Vgl. KUBACH 1960, S. 115.
- 41 Auch die Generalpräzeptoren bzw. Herrenmeister dürften während ihres Aufenthaltes in Lagow/Łagów in diesem Flügel gewohnt haben.
- 42 Vgl. BLHA Potsdam, Rep. 9 B (Johanniterorden), Nr. 1663: Inventar der Komturei Lagow, [1653] 1705, 1727, 1736, unpaginiert. – Ebd., Nr. 1667: Revidiertes Bauinventar der Kommende Lagow, [1765] 1790, angefertigt von M. Jernbach, S. 163-219. – Eine Übersicht über die erhaltenen Inventare von Lagow findet sich in: GAHLBECK 2007 (Lagow), S. 738.
- 43 Vgl. ebd., S. 735.
- 44 Vgl. SCHUMANN 2017<sup>3</sup> (s. Anm. 25), S. 2f.
- 45 Diese Angaben wurden den Lagower Inventaren von 1533, 1539 und 1550 entnommen; vgl. BLHA Potsdam, Rep. 9 B (Johanniterorden), Nr. 1660, S. 1-5v, 10-13v und 14-19v.
- 46 Vgl. GAHLBECK 2007 (Lagow), S. 734.
- 47 BLHA Potsdam, Rep. 9 B (Johanniterorden), Nr. 1663 (s. Anm. 36), unpaginiert. Siehe ferner CZECH/SALGE 2000, S. 336.
- 48 Bereits im Inventar von 1653 wurde hier eine mit einem „Spahndache“ überzogene hölzerne Treppe erwähnt. Vgl. GAHLBECK 2007 (Lagow), S. 734f.
- 49 Vgl. KUBACH 1960, S. 128.
- 50 Vgl. PRZYBYŁ 2001, S. 81-87; GAHLBECK 2007 (Lagow), S. 728.
- 51 Urkunde von 1451 Januar 31, BLHA Potsdam, Rep. 9 B (Johanniterorden), U 270.
- 52 GAHLBECK 2007 (Lagow), S. 733.
- 53 Vgl. KUBACH 1960, S. 131; PRZYBYŁ 2001, S. 74; GAHLBECK 2007 (Lagow), S. 736.

54 1533 befanden sich im Malzhaus 15 Winspel Hopfen und 18 Winspel Malz. Vgl. GAHLBECK 2007 (Lagow), S. 735.

55 Vgl. ebd.

## QUELLEN UND LITERATUR / ŹRÓDŁA I LITERATURA

- Ein ausführliches aktuelles Verzeichnis der ungedruckten und gedruckten Quellen zu Lagow befindet sich in: HEIMANN, HEINZ-DIETER / NEITMANN, KLAUS / SCHICH, WINFRIED MIT BAUCH, MARTIN / FRANKE, ELLEN / GAHLBECK, CHRISTIAN / POPP, CHRISTIAN / RIEDEL, PETER (HGG.): Brandenburgisches Klosterbuch. Handbuch der Klöster, Stifte und Kommenden bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts. 2 Bde., Berlin 2007 (= Brandenburgische Historische Studien, Bd. 14), Bd. 2, S. 737-740.
- BEKMANN, JOHANN CHRISTOPH / BEKMANN, BERNHARD LUDWIG: Beschreibung des ritterlichen Johanniter-Ordens und dessen absonderlicher Beschaffenheit im Herrn-Meisterthum in der Marck, Sachsen, Pommern und Wendland. Berlin 1726.
- BERGAU, RUDOLF: Inventar der Bau- und Kunstdenkmäler in der Provinz Brandenburg, Berlin 1885, hier: S. 474f.
- BERGHAUS, HEINRICH. Landbuch der Mark Brandenburg und des Markgrafthums Nieder-Lausitz in der Mitte des 19. Jahrhunderts; oder geographisch-historisch-statistische Beschreibung der Provinz Brandenburg. Bd. 3, Brandenburg 1856, hier: S. 156f., 174-181, 254f., 259ff., 281-286.
- BORCHARDT, KARL: Die Johanniter und ihre Balleien in Deutschland während des Mittelalters. In: GAHLBECK / HEIMANN / SCHUMANN 2014, S. 63-76, und Farbtafel I, S. 16/17.
- CHMARZYŃSKI, G. / SZCZANIECKI, M.: Zamek w Łagowie (Das Schloß in Lagow). In: Pamiętnik Związku Historyków Sztuki i Kultury, t. 1, Warszawa 1948, S. 55-87.
- CZECH, VINZENZ / SALGE, CHRISTINE: Lagow/Łagów. In: HAHN, PETER-MICHAEL / LORENZ, HELLMUT: Herrenhäuser in Brandenburg und der Niederlausitz. Kommentierte Neuausgabe des Ansichtenwerkes von Alexander Duncker, Berlin 2000, Bd. 2, S. 334-337.
- FENRYCH, WIKTOR: Nowa Marchia w dziejach politycznych Polski w XIII i XIV wieku (Die Neumark in der politischen Geschichte Polens im 13. und 14. Jahrhundert). Poznań 1960 (= Biblioteka Iubuska, Bd. 4), hier: S. 50f.
- FREIER, WILHELM: Das Land Sternberg. Brandenburgische Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der Neumark. Nach Urkunden bearbeitet. Zielenzig 1892.
- FÜBLEIN, WILHELM: Die Anfänge des Herrenmeistertums in der Ballei Brandenburg. Hamburg 1908 (Beilage zum Jahresbericht der staatlichen Realschule in St. Georg zu Hamburg, Ostern 1907 bis Ostern 1908).
- GAHLBECK, CHRISTIAN: Großendorf (Wielka Wieś). Kommende des Templerordens. In: Brandenburgisches Klosterbuch. Berlin 2007, Bd. 1, S. 543-550.
- DERS.: Lagow (Łagów). Kommende des Johanniterordens. In: Brandenburgisches Klosterbuch. Berlin 2007, Bd. 2, S. 723-745.
- DERS.: Zielenzig (Sulęcín). Kommende des Templerordens. In: Brandenburgisches Klosterbuch. Berlin 2007, Bd. 2, S. 1338-1344.
- DERS.: Lagow (Łagów) oder Sonnenburg (Słońsk). Zur Frage der Residenzbildung in der Ballei Brandenburg der Johanniter von 1317 bis 1527. In: GAHLBECK / HEIMANN / SCHUMANN 2014, S. 271-337.
- DERS.: Strukturreform um der Wirtschaftlichkeit willen? Die Ballei Brandenburg der Johanniter unter Hermann von Warberg nach 1350. In: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 62 (2016), S. 97-134.
- DERS. / GEBUHR, RALF / SCHUMANN, DIRK, Sonnenburg (Słońsk). Johanniter-Ordenschloß. In: Brandenburgisches Klosterbuch. Berlin 2007, Bd. 2, S. 1148-1175.
- DERS. / HEIMANN, HEINZ-DIETER / SCHUMANN, DIRK (HG.): Regionalität und Transfer-

- geschichte. Ritterordenskommanden der Templer und Johanniter im nordöstlichen Deutschland und in Polen (= Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte, 9; = Studien der LGV, N.F., 4), Berlin 2014.
- GEBUHR, RALF: Burg und Gesellschaft – Neue Arbeiten zur Burgenforschung in Brandenburg. In: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 49 (2003), S. 335-346.
- JARZEWICZ, JAROSŁAW: Gotycka architektura Nowej Marchii. Budownictwo sakralne w okresie Askańczyków i Wittelsbachów (Die gotische Architektur der Neumark. Der Sakralbau in der Zeit der Askanier und Wittelsbacher). Poznań 2000 (= Poznańskie Towarzystwo Przyjaciół Nauk, wyd. Nauk o sztuce, Prace Komisji Historii Sztuki, Bd. 29), hier: S. 307–310.
- KARP, HANS-JÜRGEN: Grenzen in Ostmitteleuropa während des Mittelalters. Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Grenzlinie aus dem Grenzsaum. Köln, Wien 1972 (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands 9), überarb. phil. diss. Bonn 1969/70, hier: S. 60-64.
- KITTEL, ERICH, Zantoch und Quartschen in den Beziehungen der Johanniter und des Deutschen Ordens in der Neumark. In: Nm. Mitt. 10 (1933), S. 1-16.
- KUBACH, HANS ERICH: Die Kunstdenkmäler des Kreises Oststernberg, Stuttgart 1960 (Bau- und Kunstdenkmäler des deutschen Ostens, hg. i.A. des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates Marburg von Günter Grundmann; Reihe B (Ostpreußen); Bd. 3, hier: S. 111-132.
- LÜPKE, HELMUT: Untersuchungen zur Geschichte des Templerordens im Gebiet der nordostdeutschen Kolonisation, Bernburg 1933.
- DERS.: Beiträge zur Geschichte des Templerordens in der Neumark (1. Teil, mehr nicht erschienen), in: Die Neumark. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Neumark 9 (1934), S. 39-94.
- DERS.: Untersuchungen über den sagenhaft überlieferten oder fälschlich vermuteten Besitz der Tempelherren in Ostdeutschland. In: Jahrbuch für Brandenburgische Kirchengeschichte 31(1936), S. 29-97, hier: S. 55-57.
- MOLLWO, LUDWIG: Markgraf Hans von Küstrin. Hildesheim, Leipzig 1926.
- MÜLLER, FERDINAND: Die Reformation in der Neumark. Landsberg a.W. 1917.
- NEITMANN, KLAUS (HG.): Die Ballei Brandenburg des Johanniterordens. Findbuch zum Bestand Rep. 9 B des Brandenburgischen Landeshauptarchivs. Berlin 2006 (Quellen, Findbücher und Inventare des BLHA, 18).
- NIESSEN, PAUL VAN: Die Johanniterordensballei Sonnenburg und Markgraf Johann von Brandenburg. Ein Beitrag zur Fürstenpolitik im Reformationszeitalter. In: Schriften des Vereins für Geschichte der Neumark 29/30 (1913), pass., hier: S. 2-29, 69-71.
- OBERNITZ, WILHELM VON: Lagow. Ein Buch der Heimat. Festschrift zum 700-jährigen Bestehen und zur 200-Jahrfeier als Stadt am 10. Juli 1927. Lagow 1927.
- DERS.: Führer durch Lagow und Umgebung. Frankfurt/Oder o.J. [1928]2, S. 7-11, 15-18.
- OPGENOORTH, ERNST, Die Ballei Brandenburg des Johanniterordens im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation. Würzburg 1963 (= Jahrbuch der Albertus-Universität Königsberg/Pr., Beih. 24), hier: S. 44f., 49-61, 66-87, 96-100, 132-134, 139-146.
- PFLUGK-HARTTUNG, JULIUS VON, Die Anfänge des Johanniterordens in Deutschland, besonders in der Mark Brandenburg und in Mecklenburg. Berlin 1899, hier: S. 67f.
- DERS.: Der Johanniter- und der Deutsche Orden im Kampfe Ludwigs des Bayern mit der Kurie. Leipzig 1900, hier: S. 57ff., 71f.
- PRZYBYŁ, MACIEJ: O zamku Joannitów w Łagowie / Über die Johanniterburg in Łagów / The Castle of the Knights-Hospitaliers in Łagów. (Poznań) 2001, dreisprachige Ausgabe, polnischer Text: S. 9-48, deutscher Text, übersetzt von WŁODZIMIERZ ZARZYCKI: S. 49-88,
- SARNOWSKY, JÜRGEN: Die Johanniter. Ein geistlicher Ritterorden in Mittelalter und Neuzeit (Beck'sche Reihe, 2737), München 2011.
- SCHÄDLICH, ARNO: Beiträge zur Geschichte der Komturei Lagow. In: Die Neumark. Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Neumark 2(1925), S. 39-45, 59-62, 92-96.
- SCHMIDT, HANS-JOACHIM: Klöster, Stifte und Orden in der Mark Brandenburg. In: Brandenburgisches Klosterbuch. Berlin 2007, Bd. 1, S. 18-46.
- SCHULTZE, JOHANNES, Lagow. In: Berlin und Brandenburg. Mit Neumark und Grenzmark Posen-Westpreußen, hg. von G. HEINRICH, Stuttgart 19953 (HB Hist. Stätten 10<sup>3</sup>), S. 445f.
- SCHULZE, BERTHOLD, Besitz- und siedlungsgeschichtliche Statistik der brandenburgischen Ämter und Städte 1540 1800. Beiband zur Brandenburgischen Ämterkarte. Berlin 1935 (= Einzelschriften der Historischen Kommission für die Provinz Brandenburg u. Berlin, Bd. 7), hier: S. 110-112.
- STARNAWSKA, MARIA: Mnisi – rycerze – szlachta. Templariusze i joannici na pograniczu wielkopolsko-brandenbursko-pomorskim (Mönche – Ritter – Adel. Templer und Johanniter im großpolnisch-brandenburgisch-pommerschen Grenzland). In: Kwartalnik Historyczny 99 (1992), S. 3–31.
- ÜBERSICHT über die Bestände des Brandenburgischen Landeshauptarchivs Potsdam, Teil 1: Behörden und Institutionen in den Territorien Kurmark, Neumark, Niederlausitz bis 1806/16. Bearb. von F. BECK / L. ENDERS / H. BRAUN u. M. v. M. BECK / B. MERKER. Weimar 1964, S. 470f., 490-500.
- VOLKMANN, ARMIN: Die mittelalterliche Besiedlung der unteren Wartherregion (in der ehemaligen Neumark bzw. der heutigen Wojewodschaft Zachodnio-Pomorskie, Lubuskie und Wielkopolskie). Eine deutsch-polnische Fallstudie anhand archäologischer Forschungen. In: NEITMANN, KLAUS (HG.): Landesherr, Adel und Städte in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Neumark. Berlin 2015 (= Bibliothek der brandenburgischen und preußischen Geschichte, 14), S. 33-99.
- WEISS, ANZELM: Organizacja diecezji Lubuskiej w średniowieczu (Die Organisation der Diözese Lebus im Mittelalter). Lublin 1977 (= Towarzystwo Naukowe Katolickiego Uniwersytetu Lubelskiego, Rozprawy Wydziału Teologiczno-Kanonicznego, Bd. 44; Studia kościelnohistoryczne, Bd. 1), hier: S. 212-214.
- WINTERFELD, ADOLF (WILHELM ERNST) VON: Geschichte des Ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem. Mit besonderer Berücksichtigung der Ballei Brandenburg oder des Herrenmeisterthums Sonnenburg. Berlin 1859, hier: S. 659, 692-708, 779-780
- WREDE, GÜNTHER: Grenzen der Neumark 1319-1817. Phil. diss. Greifswald 1935, hier: S. 74-78, 86-92, 98-109.
- ZIEGLER, WALTER: Klosteraufhebung im Zeitalter der Reformation in der Mark Brandenburg. In: Wichmann-Jb. 30/31 (1990/91) (NF 1), S. 69-87, hier: S. 70, 83.

Schlösser und Gärten der Neumark  
Heft 6

Erstveröffentlichung 2009, 2. veränderte Auflage 2017  
für den „Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark“  
in der Deutschen Gesellschaft e.V.

Herausgegeben von  
Sibylle Badstübner-Gröger  
und Markus Jäger

Übersetzung (deutsch-polnisch):  
Agnieszka Lindenhayn-Fiedorowicz

Fotos:  
Volkmar Billeb – U1, Abb. 3, 5, 6-10, 12-14, 17-22, 24-27

Repros:  
Archiv der Autoren – Abb. 15  
Brandenburgisches Landeshauptarchiv – Abb. 4  
Czech/Salge 2000, S. 334 – Abb. 1  
Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz – Abb. 2  
Haus Brandenburg, Fürstenwalde – Abb. 11  
Kubach 1960, S. 121 – Abb. 16  
Landesgeschichtliche Vereinigung  
der Mark Brandenburg – Abb. 23

Abbildung 1. Umschlagseite – Gesamtansicht, Aufnahme 2017  
*Ilustracja na stronie tytułowej - Widok ogólny, zdjęcie z 2017 r.*

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung  
der Sparkasse Märkisch-Oderland und Dr. Cord Schwartau

*Opublikowano przy finansowym wsparciu  
ze strony Kasy Oszczędnościowej Sparkasse Märkisch-Oderland  
oraz dr Corda Schwartau*

Nachdruck und Weiterverwendung von Text und Bild – auch  
auszugsweise – nur mit Genehmigung der Herausgeber.

Gesamtherstellung: D. Becker, LINIE DREI, Berlin

Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark  
in der Deutschen Gesellschaft e.V.

Mosse Palais • Voßstraße 22 • 10117 Berlin  
Tel. 030/88 41 22 66 und 88 41 21 41

Spendenkonto: Deutsche Gesellschaft e.V.  
Berliner Sparkasse  
IBAN: DE 48 1005 0000 2970 0067 85,  
BIC: BELADEVXXX  
Kennwort: Schlösser und Gärten

Die Deutsche Gesellschaft kann für Ihre Spende eine  
Bescheinigung für steuerlichen Abzug ausstellen.

freundeskreis@deutsche-gesellschaft-ev.de  
www.deutsche-gesellschaft-ev.de

ISBN Nr.: 978-3-941675-02-5





BRODY | PFÖRTEN



DĄBROSZYN | TAMSEL



DOLSK | DÖLZIG



GLISNO | GLEISSEN



KOSTRZYN | KÜSTRIN



KROSNO ODRZAŃSKIE | CROSSEN



KRZYMÓW | HANSEBERG



ŁĄGÓW | ŁAGOW



LUBNIEWICE | KÖNIGSWALDE



MIERZĘCIN | MEHRENTHIN



SŁOŃSK | SONNENBURG



SOSNY | CHARLOTTENHOF



SULECHÓW | ZÜLLICHAU



SWOBNICA | WILDENBRUCH



TOPORÓW | TOPPER



TRZEBIECHÓW | TREBSCHEN



TUCZNO | SCHÖNRADÉ



WILKOWO | WILKAU



ŻARY | SORAU



ŻUBRÓW | HERZOGSWALDE

Mit dieser deutsch-polnischen Edition über "Schlösser und Gärten in der Neumark" – "Zamki i Ogrody Nowej Marchii" erweitert der Freundeskreis seine Veröffentlichungsreihen über Herrenhäuser, Schlösser und Gärten in Brandenburg, Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern.

Niniejszą polsko-niemiecką edycją "Schlösser und Gärten der Neumark" – "Zamki i ogrody Nowej Marchii" Towarzystwo Przyjaciół Zamków i Ogrodów Marchii poszerzyło zakres swoich dotychczasowych serii wydawniczych o dworach, pałacach i ogrodach w Brandenburgii, Saksonii-Anhalt i Meklemburgii-Pomorzu Przednim.



Freundeskreis Schlösser und Gärten der Mark  
in der **g** Deutschen Gesellschaft e.V.

**S** Sparkasse  
Märkisch-Oderland

ISBN Nr.: 978-3-941675-02-5